27. Jahrgang. Freitag, 22. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14789.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. August. Wie der „Reichsanz." meldet, hat der Kaiser dem Prof. Dr. Schweninger den rothen Adlerorden 3. Klasse verliehen.

— In gut unterrichteten Pariser Kreisen zweifelt man nach der „Köln. Ztg." nicht an der Drei-Kaiserzusammenkunft.

— In Bageida ist zwar von der „Möwe" die deutsche Flagge aufgehißt, aber nicht Zwecks der Besitzergreifung, sondern zum Schutze der Factorei der Hamburgischen Firma Wöller und Brohm, welche Negerstämme mit Zerstörung bedrohten, falls die Factorei nicht binnen 7 Tagen geräumt werde. Der Chef der Factorei Romdad wurde zum deutschen Consul ernannt. An der Hamburger Bö se war verbreitet, daß auch in Angra Pequena die feierliche Aufhissung der deutschen Fahne stattgefunden habe

— Aus Paris wird der „Köln. Ztg." berichtet: Angra Pequena und das Gebiet bis zum Oranjefluß seien durch einen feierlichen Act des an Bord der „Möwe" befindlichen kaiserlichen Commissars unter deutschen Schutz genommen. Die Besitzergreifung durch Deutschland sei damit thatsächlich und unabänderlich.

— Der vaticanische Correspondent des „Reichsboten" citirt ein Gerücht, demzufolge Preußen die Revision der Maigesetze selbstständig vornehmen wolle; dies sei das Ergebniß von Conferenzen, die auf Grund eines Schlözerschen Memorandums in Varzin stattgefunden hätten. In Berlin habe man bereits eine bezügliche Vorlage nebst einer neuen, für die Curie bestimmten Note in petto.

— Der „Pol. Corresp." wird aus dem Vatican berichtet, dort hoffe man auf einen lebhaften Fortgang der Verhandlungen nach Schlözers Rückkehr; dann werde die Regierung ihre Intentionen bezüglich der Freiheit der Priesterausbildung und des Messelesens kundthun, worauf auch die Besetzung des Erzbisthums Posen geregelt werden würde.

London, 21. August. Eine Depesche der „Times" aus Peking von heute behauptet, der Tsungli Yamen lehne fortgesetzt die Forderungen Frankreichs ab und erkläre, China sei zum Kriege vorbereitet. Die Depesche will sogar wissen, daß auf dem französischen Consulate in Peking heute Mittag die französische Flagge eingezogen und die Wahrung der Interessen der französischen Staatsangehörigen dem russischen Gesandten anvertraut worden sei.

London, 21. Aug. Der Correspondent der „Times" in Hongkong interviewte gestern den Vicekönig von Canton. Wie Letzterer bestätigt, wurde ein kaiserliches Edict nach den Provinzen gesandt, welches Kriegsrüstungen anordnet. Wenn der Krieg ausbricht, so werden die Chinesen die Offensive in Tongking ergreifen.

Paris, 21. August. Der „Temps" findet in der Wahl Cameroons zur Anlage einer deutschen Colonie einen Beweis großer Umsicht, da das Land durch die Nähe hoher, manchmal mit Schnee bedeckter Berge ein gemäßigtes Klima habe und nicht nur für Handels-, sondern auch für Ackerbauzwecke verwendbar sei. — Die „Republique française" nimmt diese Besitzergreifung zum Texte einer dringenden Mahnung an England, sich mit Frankreich zu verständigen. So lange das herzliche Einvernehmen zwisch n England und Frankreich gedauert habe, sei des Fürsten Bismarck Colonisationstraum nebelhaft und sein Ehrgeiz schweigsam geblieben. Hoffentlich werde England noch im letzten Augenblicke vor der Abreise Lord Northbrooks nach Aegypten bedenken, daß ein wohlverstandener Egoismus oft darin bestehe, die Interessen und Rechte der Nachbarn nicht ganz zu verkennen. — Die „Liberté" empfängt die Nachricht sympathisch, Frankreich habe, schreibt sie, kein Interesse daran, die Colonialunternehmungen Deutschlands zu durchkreuzen.

— Der Premierminister Ferry ist amtlich benachrichtigt worden, daß man von Berlin aus die Freilassung der beiden in Coblenz wegen Spionage Verhafteten, ihrer Schuld völlig überführten französischen Offiziere befohlen habe.

— Nach längerem Zögern hat der Kriegsminister Campenon nun doch beschlossen, aus Rücksicht auf die Cholera die Manöver des 17. Armeecorps bei Toulouse unter General Lewal, denen die fremden Offiziere beiwohnen sollten, abzubestellen. Die fremden Offiziere werden eingeladen, dem Manöver des 4. Armeecorps bei Le Mans beizuwohnen.

— Aus Pampeluna wird gemeldet, daß am letzten Sonntag bei der Anwesenheit des Königs Alfonso einige dreißig namhafte frühere Carlisten-Chefs sich eingefunden, beim König um Audienz gebeten und die Versicherung ihrer nunmehrigen treuen Anhänglichkeit und Ergebenheit dargelegt haben.

Paris, 21. August. In den letzten 24 Stunden sind in Toulon 6, in Marseille 5, in Herault 9, in Gard 5, in Aude 5, in den Ostpyrenäen 16 Choleratodesfälle vorgekommen.

Rom, 21. August. Gestern sind in Folge von Cholera in Bergamo 6 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Campobasso 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Cosenza 1 Erkrankung, in Cuneo 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Genua 1 Erkrankung, in Massa 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Parma 1 Todesfall, in Portomaurizio 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Turin 10 Erkrankungen und 6 Todesfälle vorgekommen.

Petersburg, 21. August. Der „Voss. Ztg." wird berichtet: Gleich nach den großen Manövern reist der Zar mit mehreren Ministern und einer größeren Suite nach Warschau, von hier zum Jagdausflug nach Skiernewice, das unweit der deutschen Grenze gelegen ein geeigneter Ort für eine eventuelle Kaiserzusammenkunft sein würde.

Die Abwälzung der Grundsteuern auf die Brodconsumenten.

Wir haben neulich den Plan einer Aufhebung der Grundsteuer deshalb zurückgewiesen, weil dieselbe ein durchaus ungerechtfertigtes Geschenk an die gegenwärtige Generation der Grundbesitzer involviren würde. Von gouvernementaler Seite wurde für diesen geradezu ungeheuerlichen Plan vornehmlich der Gedanke in's Treffen geführt, daß die Grundsteuern (nach der Rechnung der „Nordd. Allg. Ztg." etwa 65 Millionen Mark in ganz Deutschland) dem „armen Manne" das Brod sehr vertheuern. Wir bitten diesem letzteren Gedanken: der Abwälzung der Grundsteuern auf die Brodconsumenten heute ein klein wenig kritische Aufmerksamkeit zu schenken.

Zunächst machen wir dabei auf zwei weitere sehr beachtenswerthe Widersprüche aufmerksam, in welche die gouvernemental-agrarischen Wirthschaftspolitiker sich mit der Behauptung von der Abwälzung der Grundsteuer auf den Brodpreis verwickeln. Erstens widerspricht diese Behauptung auf das schroffste dem gouvernementalen Dogma von dem Ruin der Landwirthschaft durch die Grundsteuer, denn wenn die Landwirthe diese Abgabe auf die Consumenten ihrer Producte abwälzen könnten, so hätten sie selbst gar nicht darunter zu leiden. Zweitens steht die Abwälzung auf das „Brod des armen Mannes" in nicht minder schroffem Widerspruch zu dem bekannten wirthschafts-reformatorischen Lehrsatz, welchen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vor etwa anderthalb Jahren dahin präcisirte: „Der Getreidepreis vermag keinen Einfluß auf den Brodpreis auszuüben." Wer sich in solchen Widersprüchen bewegt, der hat eigentlich jedes Recht verscherzt, ernst genommen zu werden, und wir haben auch keineswegs vor, mit dem Leibblatt der Regierungspartei in erneute Polemik zu treten, sondern wir wollen ganz unabhängig von der gouvernementalen Weisheit den Gedanken der Ueberwälzung der Grundsteuer auf den Brodpreis einer objectiv unbefangenen Erörterung unterziehen.

Theoretisch, namentlich vom Standpunkt des „isolirten Staates", aus betrachtet, ist gegen die Behauptung, daß die Grundsteuern im allerweitesten Sinne die landwirthschaftliche Production und damit auch die Producte vertheuern, nichts einzuwenden. In der heutigen Praxis aber machen sich zwei Momente geltend, welche die Richtigkeit jenes Satzes nicht nur beeinträchtigen, sondern in gewissem Sinne geradezu aufheben. Das erste Moment ist die Thatsache, daß unsere Grundsteuer heute gar nicht mehr als Steuer wirkt, sondern wie eine unveränderliche Reallast, die der Käufer oder Erbe übernommen hat; das zweite aber ist die durch die moderne Verkehrsentwickelung bedingte Erscheinung, daß der Getreidepreis auch für Deutschland auf dem Weltmarkt bestimmt wird.

Was das erstere Moment anbelangt, so bitten wir um die Erlaubniß, hier wiederum an die Verhandlungen des preußischen Staatsraths vom Jahre 1820 erinnern zu dürfen. Gerade mit der Abwälzung der Grundsteuer hat man sich damals eingehend beschäftigt, weil von einflußreichster Seite eine Berücksichtigung der verschiedenen Grundsteuerlast bei der Vertheilung der neuen Personalsteuern für nothwendig erklärt worden war. In dem Gutachten der Steuercommission vom Jahre 1820 lesen wir darüber Folgendes:

„Wenn der Grundbesitzer die Auslage, welche ihm die Grundsteuer macht, auf den Preis des Getreides schlagen könnte und müßte, so vertheilte sich diese Steuer eigentlich auf Jeden, der Getreide braucht: man könnte dann mit Recht behaupten, daß die Höhe der Grundsteuern durch Erlaß an andern Abgaben ausgeglichen werden müsse. — Allein gegen diese Ansicht ist erinnert worden, daß Jeder, der ein Gut kauft, nur den Reinertrag desselben nach Abzug aller Reallasten bezahle; daß also die Grundsteuer nichts Anderes sei, als die Zinsen eines Kapitals, welches für den Staat auf dem Gute hafte; und daß sie daher auch weder dem Gutsbesitzer, der verhältnißmäßig wohlfeiler gekauft habe, noch dem Consumenten zur Last falle, welchem sie eben so wenig, als die Zinsen von den auf dem Gute haftenden Schulden im Getreidepreise angerechnet werden könne."

Wir glauben nicht, daß der letztere Gedanke in den Kreisen der heutigen Grundsteuerzahler einen nennenswerthen Widerspruch erfahren wird, und in der That, wenn er damals von erfahrenen Männern als richtig anerkannt wurde, zu einer Zeit, in welcher der internationale Getreideverkehr noch in den Windeln lag und Deutschland noch Getreideexportland war, so wird man heute wohl mit um so größerer Sicherheit es aussprechen dürfen: die Grundsteuer wird ebenso wenig auf den Consumenten abgewälzt wie die Hypothekenzinsen.

Wenn man sich die Wirkung vorstellt, welche die Aufhebung der Grundsteuer heute haben würde, so kann doch wohl ein praktischer Sachverständiger kaum auf den Gedanken kommen, daß der Vermögenszuwachs, den die augenblicklich im Besitz befindlichen Grundeigenthümer damit zum Geschenk erhielten, auf den Getreide- und Brodpreis einen wesentlichen Einfluß ausüben würde. Nur so könnte man sich etwa noch die Sache vorstellen, daß das Geschenk zu Meliorationszwecken verwendet und dadurch die deutsche Getreideproduction gesteigert werden würde. Aber selbst wenn der Staat durch einen gesetzlichen Eingriff in das freie Verfügungsrecht der Grundbesitzer eine derartige Verwendung der erlassenen Grundsteuern garantiren könnte, so kann doch immer nur der große Studirstubendoctrinarismus meinen, daß dadurch der Getreidepreis auf dem Weltmarkt wesentlich herabgedrückt werden würde. Ohne diesen Druck auf den Weltmarktpreis aber auf die Dauer den Getreide- und Brodpreis für den deutschen Consumenten herabdrücken zu können, wird ebenso wenig ein nüchterner Volkswirth sich einbilden.

Die Herren Gouvernementalen mögen an der bösen Grundsteuer schütteln und rütteln, sie mögen sie drehen und wenden, wie sie wollen, immer wird sie antworten: „j'y suis, j'y reste", — aus der Welt zu schaffen bin ich, sebt, wie Ihr mit mir fertig werdet!"

Deutschland.

* **Berlin**, 21. August. Zur Besitznahme von Cameroons durch Deutschland wird der „Fr. Ztg." geschrieben: „Cameroons ist einer der wichtigsten Handelsplätze an der Westküste Afrikas und seit einem Menschenalter so vollständig unter englischem Einfluß, daß England es für überflüssig gehalten hatte, die Annexion förmlich auszusprechen, vielmehr sich mit einem Protectorat begnügte, das ihm die factische Herrschaft sicherte. Dadurch aber wurde es der Reichsregierung möglich, dem durch Vermittelung dort angesiedelter deutscher Handlungshäuser ihr überreichten Gesuch eingeborener Häuptlinge, sie und ihre Unterthanen in den Verband des deutschen Reiches aufzunehmen und ihr Gebiet hinfort dem deutschen Reiche einzuverleiben, zu willfahren und von Cameroons und Umgegend in aller Form Besitz zu ergreifen, ohne irgend welche entgegenstehende Rechte Englands zu kränken. Denn um nicht mehr und nicht weniger als um eine formelle Besitzergreifung handelt es sich. Die Neger haben nicht, wie zu Angra Pequena, eine Strecke Landes einem Privatmanne verkauft, und das Reich hat nicht, wie gegenüber Herrn Lüderitz, sich damit begnügt, ihm Schutz in dem von ihm erworbenen Rechte zu versprechen, sondern hier hat das Reich selbst direct annectirt und Cameroons ist in diesem Augenblicke so gut ein deutscher Handelsplatz wie irgend ein Hafen an der Nord- oder Ostsee. Darin liegt ein gewaltiger Unterschied. Die Bedeutung der Sache wird sich aber noch erheblich steigern durch die in nächster Zeit bevorstehende Wiederholung an anderem Orte. Der Augenblick ist also gekommen, wo neue deutsche und alte englische Interessen unmittelbar aufeinanderstoßen, und es muß sich jetzt zeigen, wie weit England in seiner bisher versteckten Gegnerschaft gegen die neu aufgetauchten colonialen Bestrebungen zu gehen wagt. Die Ruhe, mit welcher das Geheimniß gewahrt worden, und die Entschlossenheit, mit welcher gehandelt worden ist, als der Augenblick gekommen war, zeigt, daß die Reichsregierung den Weg, welchen sie eingeschlagen, mit voller Ueberzeugung verfolgt und die Consequenzen zu ziehen bereit ist; an ein Zurückweichen ihrerseits ist nicht zu denken, und zwar um so weniger, als sie das formelle Recht auf ihrer

Auf den Höhen der Urcantone.
Bürgenstock.

Wir sind im Unterwaldener Land, das mit seiner Nordgrenze die arg zerrissenen Südgestade des Vierwaldstättersees bildet. Wasser und Land haben da wohl seit vielen Jahrtausenden mit einander gekämpft. Wie tief unten, wo die großen Ströme sich ins Meer ergießen, ihre Auflüsse ewig die Landkarte verändern, so ähnlich hier oben, wo sie den vergletscherten Hochgebirgen entströmen. Eine große Zahl vereinzelter Felsmassen ragt an seinem westlichen Ende inselähnlich in den See hinein. Man nennt sie Nasen, Flube, Hörner und das bezeichnet schon ungefähr ihre Gestalt. Gewiß sind sie einst wirklich Inseln gewesen, als der See noch bis tief ins Hochgebirge hinein sich ausgedehnt hat. Aber die Ströme, die von den Gletschern des Titlis, von den Hängen des Brüning unendliche Massen von Geröll, Geschiebe und Schlamm herabgeschwemmt, haben immer neues, ganz flaches Land gebildet, die Inselfluh ist dadurch von der einen Seite mit dem Hochgebirge durch grüne Mattenfluren verbunden worden und ragt jetzt nur noch wie eine isolirte Klippe in den Wasserspiegel. Wir sehen im Unterwaldener Lande noch heute das Wachsen des Bodens. Weite Strecken an der Alpnachter Bucht sind werdendes Land, weite Sümpfe mit Schilf und Röhricht dicht bedeckt. Das wird dann fester und fester und mit der Zeit erreicht solche sich vorschiebende Landzunge das jenseitige Gestade, sperrt die Bucht zu, macht aus deren oberem Theile einen eigenen kleinen See. So ist sicherlich die große Zahl jener stillen Wasserspiegel entstanden, die gerade hier zu den Füßen der Centralalpen die Landschaft ungemein verschönen. Das neue Land trägt wundervolle Nußbäume, Edelkastanien, Obst, selten oder niemals aber versucht man auf ihm Ackerwirthschaft. Es bleibt Matte, deren saftiger Graswuchs die Schober füllt zur Winternahrung des Viehs, das jetzt droben auf den Alpen weidet. Nidwalden besteht großentheils aus solchem Schwemmlande, in dessen Mitte der kleine Hauptort Stans wie in einem weiten Garten liegt. Schönere Nußbäume giebt es nirgends.

Diese isolirt aus Mattengrün und See hervorragenden Hörner sind vorzügliche Aussichtsberge. Selbst der Rigi mag wohl nichts anderes sein als solch eine Fluh, die einst Insel gewesen. Der gänzlich freistehende Berg setzt heute noch seinen Fuß in drei Seen. Außer dem Vierwaldstätter spülen noch die Wasser des Zuger und des Lowerzersee an seine Wände und nur schmal ist die Landenge, welche die Küßnachter Bucht vom stark versandenden Zugersee trennt. Schlammströme, Bergstürze haben bekanntlich noch in unserem Jahrhundert die ungeheuren Tiefen dieser Alpenbecken ausgefüllt oder wenigstens vermindert. Die Sinkstoffe der von allen Seiten herabströmenden Gebirgswasser sind in jahrtausende langer Arbeit zu Landbildnern geworden. Noch heute kann die Nagelfluh des Rigi ihren Inselcharakter nicht verleugnen. Um dieser eigenartigen Lage und Umgebung willen ist der Rigi auch heute noch der mit Recht berühmteste unter allen europäischen Aussichtsbergen.

War es da nicht natürlich, daß, als vor einer Reihe von Jahren Geschmack und Einsicht der Reisenden sich zu wandeln begannen, man in der Umgebung des Vierwaldstättersees ähnlichen Bedingungen nachspürte, wie sie Form und Lage des Rigi bot? Man hat zwar immer Höhen erklimmt, um Aussichten, Sonnenaufgang zu genießen, hat aber in der Tiefe, an den Gestaden der Seen, in anmuthigen Thälern Aufenthalt gesucht. So ist Interlaken zu seinem Weltruhme gekommen, so die Oertchen am Genfer und am Vierwaldstättersee. Nun aber hat man erkannt, daß leichte, reine Luft, daß die Entzückungen und Anregungen des Hochgebirges für Körper und Geist weitaus zuträglicher sind, daß überarbeitete oder sonst geschwächte Organismen sich sicherer erholen, stärker erquicken, wenn sie einige tausend Fuß über dem Meere leben. Von da ab beginnt der Ruhm Interlakens etwas zu verblassen, der des Oberengadin, besonders Pontresinas, sich zu heben. Kaum hatten die industriösen Eidgenossen diese Wandlung der Ansichten erkannt, da bedeckten sich alle Höhen in schöner und aussichtsreicher Lage nicht etwa mit Gasthöfen für kurzen Aufenthalt, sondern mit Palastbauten, die als Pensionen für längeren Aufenthalt bestimmt sind. An und auf dem Rigi ist allein mehr als ein halbes Dutzend entstanden oder für den neuen Zweck umgewandelt worden; zählt man die auf den Uferhöhen des Vierwaldstättersees geschaffenen zusammen, so dürfte eine Zahl von 30—40 herauskommen. Etablissements, die selbstverständlich nur auf den Betrieb weniger Sommermonate fundirt sind, trotzdem aber meist Geschäfte machen, weil sie dem verschiedenartigen Bedürfniß Rechnung tragen. Es giebt da kleine, aber gut gehaltene Häuser, in denen der Gast für 5 Frcs. täglich gut logirt und verpflegt wird, es giebt andere mit allerhöchstem Comfort, opulenter Ausstattung, üppiger Verpflegung, die nach solchen Leistungen denn auch ihre Bedingungen stellen. Eine Anlage dieser letztern Art wollen wir jetzt besuchen.

Eine der kolossalen Felsmassen, die dem Rigi gegenüber weit hinaus in den See tritt, gerade dort, wo dieser ein Kreuz von vier Wasserarmen bildet, heißt Bürgenstock. Unten senkrechte Wände von kahlem bläulichen Gestein, oben dichter Wald von Buchen und Tannen, scheint diese Fluh von der Seeseite aus absolut unzugänglich. Das ist sie auch, man muß ihr von der Alpnachter Bucht, von Stans aus beizukommen suchen. Der Bürgenstock trägt keineswegs alte Ansiedelungen wie der Seelisberg in seinem Schooße, denn seine Höhen gruppiren sich ähnlich wie die des Rigi um eine muldenförmige von Mattengrün bedeckte Einsenkung, es liegen Sennhütten verstreut, die sich kaum zu einem Dörfchen zusammenschließen, auf die Steilränder der Fluh kam nur der Holzschläger oder das weidende, nach würzigen Alpenkräutern lüsterne Vieh. Dort oben, nicht auf der steilsten Erhebung, sondern in einer vor Wind geschützten Senkung zwischen zwei Gipfeln der Bürgenstockkrone hat man eine Pensionsanlage allergrößten Stils geschaffen und eine Fahrstraße angelegt vom Landeplatze am Seegestade bis zum Gasthofe. Denn die vornehme, d. h. reiche Welt und die noch anspruchvolleren Riesenkoffer würden sich Saumpfaden nicht anvertrauen, sie verzichten kaum auf eine Zahnradbahn.

Früh Morgens wanderten wir hinauf. Der Weg ist ein angenehmer Spaziergang. Wenige Minuten gehen wir über den grünen Mattenboden, dann benutzt die Straße einen von der Hauptmasse vorspringenden Steinklumpen, um an ihm hinaufzuklettern. Tiefer dunkler Buchenhochwald beschattet den Weg, auf den nur vereinzelte Sonnenlichter sich durch das Laub stehlen. Ebenso blickt nur hier und dort ein Stückchen des blauen Seespiegels durch die Buchenkronen. Die gutgeführte Straße wendet sich indessen bald von dem Außenrand des Bürgenstocks nach dem muldenförmig eingesenkten Innern der Berggruppe. Nun ist jeder Niederblick verschlossen. Wieder beginnt Mattengrund, bestreut mit einzelnen Sennhütten, durchrieselt von kleinen Wässerchen, die vielleicht nur die Gewitter der letzten Tage erzeugt haben. In frischer leichter Morgenluft wandert sichs sehr angenehm. Auch an Staffage fehlt es heute der Landschaft nicht. Es ist Marientag, also Feiertag im strengkatholischen Unterwalden. Da zieht das Sennervolk in Festkleidern hinunter nach Stans zur Messe, die Mädchen und Frauen die Haare mit großen Platten von Silberblech festgenestelt, in schneeweißen Aermelhemden, Mieder mit Silberketten beschnürt, oft in seidenen Röcken. Dazu läutet das Glöcklein in der kleinen Capelle, das giebt an dem hellen Sommermorgen eine feiertägige Stimmung. Keine Aussicht zerstreut uns diese. Endlich sehen wir am hohen bewaldeten Felsrande unser Ziel, den Gasthofpalast des Bürgenstocks. Es ist seine hintere Seite, die sich dem aussichtslosen Wege zuwendet, der, mit Nußbäumen bepflanzt, auch hier Schatten gewährt. Nur noch eine kleine Viertelstunde und wir sind oben.

Vor dem Hause liegt eine weite Plattform, eine Terrasse mit Bänken, Stühlen, kleinen Pavillons. Wir vergessen die vorherige Ermüdung, denken nicht an den sehnlich erwarteten Morgenthee, sondern bleiben festgebannt auf dieser Terrasse. Das große Wasserkreuz des Sees liegt unmittelbar uns zu Füßen, wir blicken auf alle seine vier Arme hinab. Da liegt Luzern, das hochbetühmte, villenumgebene, in der einen Bucht, dort Küßnacht, ganz in Nußlaub gebettet. Das glänzt und leuchtet in den lichtesten, saftigsten Farben. Grüne Matten, bläuliches Felsgestein, die Spiegel des Sees, die zierlichen hellen Häuser strahlen sie uns. Alles ist Anmuth heitere Lieblichkeit in dieser Landschaft. Nur die wildgezackten Massen des Pilatus, nur der Stock des Rigi umrahmen das lachende, bis weit

Seite steht. Es bleibt England überlassen, sich mit den vollendeten Thatsachen abzufinden, denen wie gesagt noch andere folgen werden."

In Berliner officiellen Kreisen ist man demselben Blatte zufolge durchaus nicht von dem Ereignisse überrascht gewesen, da es von langer Hand vorbereitet war.

Die Angaben über Namen und Oertlichkeit, wo der deutsche Generalconsul Dr. Nachtigal an der Westküste Central-Afrikas die deutsche Flagge entfaltet hat, weichen noch sehr von einander ab. Es wird hierüber zur Feststellung noch bestimmterer Nachrichten und Angaben bedürfen. In West-Afrika sind insgesammt 14 hamburgische Firmen vertreten, die wohl mehr als 60 Factoreien dort besitzen. Von diesen 14 Firmen entfallen auf Sierra Leone 1, Liberia 1, Akkra an der Goldküste 1, Whydah 1, Groß- und Klein-Popo 2, Lagos 2, Camerun's bis Corisco-Bai 2, Gabun 3 und Ambritz 1. Bremische Firmen giebt es in Akkra, Klein-Popo, Keta, Lagos (A. Lüderitz), Angra Pequena und Adda am Volta. Für die hervorragende Stellung, welche Deutschland beim westafrikanischen Handel einnimmt, ist es bezeichnend, daß von Hamburg aus zwei Dampfschiffslinien (eine englische und eine deutsche) mit monatlichen Fahrten die Verbindung mit jenen Gegenden unterhalten, während weder Holland, noch Belgien, noch selbst Frankreich, welches doch Colonien daselbst besitzt, eine regelmäßige Linie nach Westafrika aufzuweisen haben.

Bimbia ist, wie man der „W.-Ztg." schreibt, der Fluß, der sich unmittelbar am Fuße der Cameroonsberge hinwindet. Das Panorama auf der Rhede des Bimbia soll sowohl gegen die Insel Fernando Po, als namentlich gegen die von Dörfern bedeckten amphitheatralischen Cameroonsberge geradezu wunderbar sein. Die Rhede ist eine sehr sichere, aber die Hitze auf derselben soll gerade wegen der umschließenden Berge oft eine geradezu erdrückende sein. Es ist wohl eines der glücklichsten Fleckchen des dunklen Continents, auf welchem Dr. Nachtigal die deutsche Flagge entfaltet hat und es muß Wunder nehmen, daß dasselbe nicht längst von einer seefahrenden Nation besetzt worden ist.

Σ **Berlin**, 20. August. Die socialdemokratische Agitation hat die Reichstagswahlcampagne bezeichnender Weise mit einer Erörterung der communalen Steuerfrage begonnen und die Conservativen werden gewiß nicht verfehlen, ihnen auf diesem Wege zu folgen. Der kleine Erfolg, welchen die „Arbeiterpartei" und die „Bürgerpartei", d. h. eben die Socialdemokraten und die Conservativen, bei den letzten Gemeindewahlen errungen haben, spielt für die Hoffnung auf Erfolg bei den Reichstagswahlen eine so bedeutende Rolle, daß dieses Hineinziehen der communalen Fragen in den jetzt beginnenden Wahlkampf uns nicht Wunder nehmen kann. Die Führer der „Arbeiterpartei" sind durch die Gemeindewahlen groß geworden und ihre bisherige Thätigkeit in der Stadtverordnetenversammlung war in der Hauptsache nichts weiter als eine klug berechnete Agitation, um sich für die politischen Wahlen den gehörigen Anhang zu verschaffen. Es ist nicht zu bestreiten, daß ihnen dies in einem gewissen Grade geglückt ist. Die Herren Singer, Tutzauer, Görcki sind zweifellos unter der Masse der Arbeiter und kleinen Handwerker durch ihre communalen Redeleistungen sehr viel populärer geworden, als sie dies noch vor Jahr und Tag waren, und die liberale Partei hat in der sogenannten „Arbeiterpartei" jedenfalls einen mächtig erstarkten Gegner anzuerkennen. Mit Recht muß man liberalerseits jetzt um so mehr wünschen, daß in der leidigen Miethssteuerfrage von Seiten der Stadtverwaltung mit vollster Offenheit verfahren werde. Die Thatsache, daß weite Kreise der Einwohnerschaft —, nicht etwa gegen die leitenden Männer im Stadtregiment —, wohl aber gegen die herrschende Partei bezw. Personen in der Stadtverordnetenversammlung und in den alten communalen Bezirksvereinen von einer gewissen Abneigung erfüllt sind und eben deshalb, ohne überzeugte Socialdemokraten zu sein, sich den Führern der „Arbeiterpartei" anschließen, diese Thatsache muß jedem ernsten Freunde der liberalen Sache den Gedanken nahe legen, ob nicht der liberalen Partei in Berlin ganz besondere Aufgaben erwachsen, die keineswegs durch das althergebrachte reglementsmäßige Schnellfeuer der kurzen Wahlcampagne zu lösen sind. Es ist seit den letzten Gemeindewahlen liberalerseits blutwenig gethan worden in dieser Richtung. Keine neue Idee, kein frischer Hauch, kein energischer Impuls war in dem ganzen Jahre im liberalen Vereinsleben zu verzeichnen. Man sollte sich dieser Thatsache nicht verschließen, selbst wenn man an einen endlichen Sieg der liberalen Candidaten im Herbst sicher glaubt. Die conservativ-antisemitische Agitation wird bald genug ihre Rolle ausgespielt haben, ohne daß man sich darüber echauffirt, aber unendlich viel ernster ist das Erstarken der Anhängerschaft jener unklaren socialdemokratischen Führer zu nehmen. Das blinde Vertrauen der Arbeitermasse zu diesen verworrenen Häuptern und noch verworreneren Ideen wird mächtig gesteigert werden, wenn die Socialdemokraten auch nur zur Stichwahl gelangen. Der Liberalismus wird zur Zeit von den Arbeitern verkannt. Ein Theil der Schuld daran tragen zweifellos die Personen, welche diesen Liberalismus repräsentiren und deren soziales Gebahren thatsächlich zuweilen den Schein erweckt hat, als ob die liberale Partei in Berlin eine Arbeitgeberpartei, eine Bourgeoispartei im besonderen Sinne sei. Das hohe Ziel des Liberalismus, der Kampf für die sociale und wirthschaftliche Freiheit des Individuums, der Kampf für das Recht des „kleinen Mannes", ist entschieden in dem thatsächlichen Verhältniß zwischen unsern Arbeitgebern und unseren Arbeitern nicht immer so klar zum Ausdruck gekommen, wie man dies wünschen muß. Mögen die ernsten Erfahrungen, die man bei der bevorstehenden Wahl vielleicht machen wird, dahin führen, daß in Zukunft die liberale Partei auch jeden Schein eines Klasseninteresses vermeiden kann, als unvereinbar mit dem Wesen des Liberalismus in sich.

* **Berlin**, 21. August. Die nationalliberalen Heidelberger Observanz haben jetzt definitiv in Fürth-Erlangen gegen den freisinnigen Candidaten Frhrn. v. Stauffenberg den Münchener Bankdirector v. Schauß aufgestellt. Dieser Letztere hat bekanntlich in Darmstadt gemeint, die Nationalliberalen hätten bisher ihre Gegner allzu anständig behandelt; die Fürther wenigstens scheinen sich jetzt zu bestreben, daß ihnen dieser Vorwurf fürderhin nicht mehr gemacht werden kann. Sie haben ein Flugblatt gegen Stauffenberg herausgegeben, das von Unwahrheiten und Verdächtigungen strotzt. Das ist eben eine Abart des „Kampfes bis auf's Messer", den der Nürnberger Candidat der Nationalliberalen, Baron Kreß von Kressenstein, gegen die freisinnige Partei führen will. Wie die Stimmung auf dem Lande ist, darüber giebt die Jeremiade des „Corresp. v. u. f. Deutschland" ergötzlichen Aufschluß, die es beklagt, daß selbst gut nationalliberale Bauern erklärten: „Wir wählen keinen anderen, als Stauffenberg". Es ist das ein gutes Zeichen für den Ausfall der Wahl in Fürth-Erlangen, denn diese Aeußerung giebt neues Zeugniß, daß selbst der nationalliberale Bauer die jetzige Feindschaft gegen den früher verherrlichten Stauffenberg nicht begreift.

* **Berlin**, 21. Aug. Die prinzlichen Candidaturen mehren sich. Vor einiger Zeit war die Rede von der Aufstellung eines Mitgliedes des mecklenburgischen Fürstenhauses; jetzt hat die Idee auch in Würtemberg Anklang gefunden. In der „Würtembergischen Landeszeitung" wird die Candidatur des Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar, Schwager des Königs von Würtemberg, für den ersten würtembergischen Wahlkreis Stuttgart angeregt. Das genannte deutsch-patriotische Blatt ist der Meinung, daß im Falle der Zusage des Prinzen seine Wahl als gesichert gelten darf. Mit dieser Meinung steht dasselbe freilich vereinzelt da, weil dort die Chancen der Volkspartei, welche den Wahlkreis jetzt inne hat, gegen 1881 keineswegs gesunken sind.

* Seit einigen Jahren hat sich die öffentliche Meinung mit verschiedenen Fällen beschäftigt, in denen Personen aus religiösen Bedenken sich weigerten, den Eid in der vorgeschriebenen Form zu leisten. Die „Nordd. Allg. Ztg." kommt aus Anlaß der Besprechung eines neu erschienenen Buches auf diese Thatsache zurück, bezweifelt, daß sich bereits eine ernste öffentliche Meinung hinsichtlich dieser Frage herausgebildet habe, und fährt dann fort: „Von Anfang an standen sich zwei verschiedene Auffassungen entgegen, von welchen die eine die Eidesformel ihres religiösen Charakters so wenig als möglich entkleiden, die andere sie sogar von der Anrufung Gottes ganz befreien wollte. Der Verfasser der mehrerwähnten Schrift bricht die Sache so zu sagen übers Knie, wenn er sagt: „Da die Eidesformel in ihrer gegenwärtigen Fassung den Einen zu wenig, den Anderen zu viel Dogmatik enthält, so müßte entweder für jede Religionsgesellschaft eine besondere Eidesformel aufgestellt oder der Eid des religiösen Inhalts ganz entkleidet werden." Dem gegenüber ist doch immer noch zu erwägen, ob der Staat, welcher sich nicht für „atheistisch" erklärt, sondern auf den Grundlagen des christlichen Volkslebens steht, dem Subjectivismus und dessen Capricen mehr nachgeben kann, als sich mit seinem Charakter verträgt. Andererseits aber ist in einem Spezialfall von competenter Seite dahin entschieden worden, daß eine Aenderung der Eidesformel nicht vorliege, wenn der Schwörende der gesetzlich festgestellten Formel Worte hinzufüge, die nicht auf eine Negirung der in der Eidesformel enthaltenen Betheuerung hinausliefen, sondern dieselbe — wie dies bei den Worten „durch Jesum Christum zur ewigen Seligkeit" der Fall ist — im Sinne des Schwörenden nur noch zu erhöhen und zu verstärken vermöchten."

* Der Pariser „Telegraphe" knüpft an die Nachricht von der Freilassung der beiden in Coblenz verhafteten französischen Offiziere die Bemerkung, sie seien schuldlos gewesen und hätten im Einverständnisse mit den deutschen Militärbehörden die Festungskriegsübungen in Coblenz studirt. Das ist nun falsch. In Preußen herrscht bessere Zucht, als daß man Fremde verhaftete, die Gäste unserer Armee wären; die Sache ist in dem vorliegenden Falle, wie in manchen frühern: wir haben den Herren gezeigt, daß wir sie erkannt, haben ihnen dann auch gezeigt, daß sie in unserer Gewalt seien, und ihnen schließlich Gelegenheit gegeben, sich ihrem Chef in Paris vorzustellen. Wir Prussiens machen nicht viel Wesens aus ein paar — neugierigen französischen Offizieren.

* Als Schiedsrichter bei den diesjährigen großen Herbstübungen des 7. und 8. Armee-Corps gegen einander sollen, wie die „Post" hört, nach den allerhöchsten Orts getroffenen Bestimmungen fungiren der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, der General der Infanterie von Biehler, Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere und General-Inspecteur der Festungen, der General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz, General-Inspecteur der Artillerie, der General-Lieutenant v. Scheliha, Inspecteur der 4. Feld-Artillerie-Inspection, der Generalmajor v. Hänisch, Director des allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegs-Ministerium und der General-Major v. Arnim, Inspecteur der Jäger und Schützen. Bei dem das Amt des Ober-Schiedsrichters versehenden Kronprinzen werden der Chef und die Offiziere des Stabes der 4. Armee-Inspection die Geschäfte als Generalstabs-Offiziere versehen, während für die übrigen Schiedsrichter seitens des Chefs des Generalstabs der Armee die nöthige Zahl an Generalstabs-Offizieren bestimmt werden soll.

* Aus Emden wird gemeldet, daß das Kanonenboot „Cyclop" am vorigen Sonnabend daselbst vor Anker gegangen ist und schon gestern den Hafen wieder verlassen hat, um seinen Dienst zum Schutze der deutschen Nordseefischer wieder aufzunehmen. Es scheint danach nicht, als ob es den Bemühungen des „Cyclop" bis jetzt gelungen wäre, eine von den Fischersmacks, welche den neulichen Raubanfall gegen den deutschen Handelskutter „Diedrich" verübten, dingfest zu machen. Nachdem der Thatbestand selbst auf gerichtlichem Wege festgestellt worden ist, dürften der weiteren Verfolgung der Angelegenheit formelle Hindernisse nicht mehr im Wege stehen.

υ **Kiel**, 20. August. Zwischen einem auf der Werft von Schichau in Elbing erbauten Torpedoboot und einem Thorneykrofts'schen Boot fand gestern eine interessante Wettfahrt statt. Das Schichau'sche Boot ging als Sieger aus dem Wettkampfe vor, es überholte das englische Boot um einen Knoten pro Stunde. Wahrscheinlich wird es auch seine Fahr- und Seetüchtigkeit bei der von der Marineverwaltung angeordneten Fahrprobe, welche in der Eckernförder Bucht stattfinden soll, bewähren. Das Elbinger Boot hat eine Länge von genau 36,8 Meter und eine Breite von 4,8 Meter. Es ist also etwas länger als die Torpedoboote der „Schütze"-Klasse, welche 30 Meter lang und 4,9 Meter breit sind. Es hat zwei Thürme, welche mit Holzschutz Revolverkanonen bestückt sind. Die Maschine ist eine dreicylindrige Compoundmaschine, von ca. 1000 indicirten Pferdekräften. Die Torpedoladevorrichtung soll mit geringer Menschenkraft ein schnelles und sicheres Laden ermöglichen, die Mannschaftsräume sollen praktisch und bequem, die Kajüte höchst elegant eingerichtet sein. Ein zweites Boot von der Schichau'schen Werft wird hier morgen erwartet. — Dem Vernehmen nach sind bei der Abnahme von vier auf der Stettiner Werft erbauten Torpedobooten Weiterungen entstanden.

* Aus **Straßburg** wird der „Frankfurter Ztg." geschrieben: Der radicale Strich, welchen der Landesausschuß durch die staatliche Subvention der drei Theater Metz, Straßburg und Mülhausen gemacht, scheint noch mehr Folgen mißliebiger Art zu haben. Die Stadt Straßburg besaß nämlich bis zur Stunde ein aus 54 Mann bestehendes Orchester; die Vertreter aller ersten Instrumente sind zugleich Professoren am städtischen Conservatorium. Vor einiger Zeit hat nun die „provisorische" Stadtverwaltung elf dieser Leute, deren Contracte am 15. September erneuert werden sollten, knall und fall die Kündigung zugeschickt. Erscheint diese aus „Ersparnißgründen" erfolgte Maßregel schon um deswillen sehr unbillig, weil die Entlassenen bei dieser vorgerückten Jahreszeit nur überaus schwer ein dürftiges Engagement finden werden, so findet sie auch darum eine scharfe Kritik, weil unter den von dem bürgermeisteramtlichen Ukas Betroffenen sich Leute befinden, welche dem Theaterorchester Straßburgs zweiunddreißig Jahre lang angehörten, welche zu Gunsten der Pensionskasse so und so viele Concerte gaben und nun als Familienväter ohne alle Benefizien eine feste Stellung verlassen müssen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 19. August. Ein hiesiges Blatt debutirt mit folgender sensationeller Enthüllung: Das Finanzministerium erhielt eine Anzeige, daß das Personal des Bajaer Finanz-Commissariats alle Einkünfte des Tabakmonopols für sich selbst verwende. Die unter Führung des Ministerial-Secretärs Dragonescu entsendete Untersuchungs-Commission constatirte haarsträubende Dinge. Das ganze Personal, vom Commissär bis zum letzten Wachmann, war an der Ausbeutung des Monopols betheiligt. Wer dem Commissariat Taxen zahlte, konnte Tabak nach Belieben bauen und veräußern. Die Taxen aber flossen in die gemeinsame Kasse des Commissariats-Personals, wo selbe verbucht und nach einem bestimmten Schlüssel vertheilt wurden. Auch der in Szegedin amtirende Central-Commissär wurde betheiligt. Die Commission saisirte mehrere tausend Gulden unaufgetheilte Gelder sammt den bezüglichen Rechnungen und constatirte mehrere hundert widerrechtlich eingestellte Tabakbau-Licenzen. Seit Jahren hat das Aerar factisch aus diesem Commissariatsbezirk keine Gebühren und es ist ein Wunder, daß der Unterschleif so lange fortdauern konnte.

* Man schreibt der „Fr. Ztg." aus Semlin vom 17. d.: „Der hiesigen Gendarmerie ist es vorgestern Nachts gelungen, am Save-Ufer eine große Partie von aus Serbien geschmuggelten türkischen Tabaken aufzugreifen. Die Patrouille kam gerade dazu, als die Schmuggler den Tabak auf einen Wagen aufladen wollten. Die ganze Ladung beträgt 250 Kilo und wurde unter Escorte in das hiesige Zollamt übergeführt. Der Tabak repräsentirt einen hohen Werth."

Prag, 19. August. Eine Versammlung von Landwirthen, welche der landwirthschaftliche Verein von Königstadtl einberief, hat einstimmig beschlossen, den Antrag der Zuckerfabriken auf Ermäßigung der Rübenpreise um 20 Kr. abzulehnen, mit der Motivirung, daß die Fabriken in besseren Jahren sich den Oekonomen gegenüber nicht derart benommen haben, um ihnen nun aus freien Stücken diese Preisconcession zu machen. Der Verein richtet an die Regierung eine Petition, daß nur sie allein den unglücklichen Stand der Zucker-Industrie theilweise verbessern könne, entweder durch Stundung oder theilweise Abschreibung der Zuckersteuer.

Schweden und Norwegen.

* Die Reise des Königs nach England wird nach dem „Sydsv. Dagbl." in verschiedenen Kreisen mit der Anbahnung einer Verlobung des Prinzen Carl mit einer der Töchter des Prinzen von Wales in Verbindung gebracht. Diese Nachricht wird indeß einer Bestätigung bedürfen.

In den conservativen Kreisen Norwegens ist man über die Verfügung der neuen Regierung vom 29. v. Mts., wonach u. A. auch die deutschen Nordseehäfen als für von der Cholera verseucht erklärt wurden, auf das höchste aufgebracht, da man es nicht zu begreifen vermag, wodurch eine derartige unqualificirbare, jetzt bekanntlich von Deutschland durch eine Repressivmaßregel beantwortete Verfügung motivirt zu werden vermag, die den Verkehr Norwegens mit Deutschland auf das empfindlichste schädigt. Hoffentlich wird die in diesen Tagen zu erwartende Rückkehr des Ministers Sverdrup dieser, milde gesagt, unverständlichen Anordnung ein rasches Ende bereiten und dazu beitragen, daß derartige Mißgriffe nicht wieder vorkommen.

Holland.

* Eine Zusammenstellung in den „Nieuws van de Dag" bezeichnet die Zahl der in Holland ansässigen Deutschen auf 60 000. Auf Amsterdam entfallen davon über 10 000, auf Rotterdam fast die gleiche Zahl; ferner sind die Orte Utrecht, Groningen, Arnheim und Luxemburg stark mit Deutschen bevölkert, während Harlem, Herzogenbusch, Dordrecht und besonders der Haag wenig deutsche Bewohner haben. Die „Nieuws van de Dag" meinen, daß mindestens ein Drittel aller

---

zum Horizonte sich dehnende Landschaftsbild. Das Hochgebirge, die vergletscherten Häupter der Centralalpen sieht man von hier nicht. Sie haben unsere Berge als Vorposten weit hinausgeschoben in den See, in eine Landschaft von strahlender Heiterkeit und Farbenpracht. Dieser Blick, diese Luft, diese waldige Umgebung müssen selbst das düsterste Gemüth leichter stimmen; man hat den Platz gut gewählt zu einer Sommerfrische.

Wir nahmen Besitz von dem kühlen, wohl ausgestatteten Zimmer, erquickten uns in dem luftigen, hohen Speisesaal an duftendem Thee und knusprigem Gebäck, fühlten uns sofort heimisch in der stark besuchten Sommerfrische. Wer Gasthofs-Anlagen und Gasthofswesen an bester Quelle studiren will, der müßte solchen Luftkurort hoch im Gebirge eingehend kennen lernen. Dieser gehört zu den vorzüglichsten. Bürgenstock ist vielleicht die vornehmste aller Höhenstationen am Vierwaldstättersee. Axenstein, Seelisberg, Rigi besitzen ganze Colonien verschiedenartiger Gasthöfe, Pensionen, Wirthshäuser, ja selbst Dörfchen in der Nachbarschaft. Das verändert den Charakter selbst der luxuriösesten Anlagen. Der Bürgenstock liegt einsam ohne jede Umgebung menschlicher Wohnstätten auf seiner Höhe. Es geht weniger geräuschvoll, weniger vergnügungssüchtig hier zu, dafür ist aber die Gesellschaft harmonischer in der Qualität, mehr auf Verkehr unter sich angewiesen. Der Bürgenstock nimmt hohe Preise, dafür gewährt er aber auch jeden Comfort. Seine Wagen, von eigenen Dienern begleitet, vermitteln den Verkehr mit der Dampferstation, seine Lieferanten versorgen die Tafel mit allen Leckerbissen der Saison. Nichts fehlt zu behaglichem Aufenthalte. Das ist nicht schwer drunten in den großen Städten, wo in jeder Nebengasse der Tischler, der Schlosser, der Sattler, die Waschfrau leicht in Anspruch zu nehmen ist. Hier muß das Haus selbst für Alles sorgen, für frisches Weißbrod am Morgen, für Wäsche und für alle kleinen Dienste der Handwerker. Das geschieht musterhaft, man vermißt weder den Bart- und Haarkünstler, noch den helfenden Schuster. Die alle müssen wohl als Gnomen im Innern eines Felsens wohnen, denn eigentlich sieht man nichts von ihnen und das macht das Leben noch angenehmer.

Angenehm ist in diesem Jahre auch die Gesellschaft, wesentlich anders in ihrer Mischung als sonst in der Schweiz. Die Engländer sind ausgeblieben, die sonst den Aufenthalt in solchen großen Häusern leicht unausstehlich machen konnten. Die Lawn Tenuis Grounds, diese Stätten des neuesten englisch-amerikanischen Spielsports stehen leer oder nur selten versuchen einige flanellene Jünglinge die Bälle über die aufgespannten Schranken zu treiben. Statt der immer geschmacklosen, bis zur Carricatur praktischen Adjustirung der Inseltouristen sehen wir jetzt überall weit mehr Franzosen. Der Deutsche und mehr noch der Engländer kleidet sich zur Gebirgsreise nicht nur praktisch, sondern macht dabei gern etwas Maske. Die Französin erscheint immer elegant und geschmackvoll, sie könnte in ihrem discret arrangirten Reisekleide sofort den Salon betreten, während die unmenschlich praktischen Engländer, um als Menschen von Erziehung zu gelten, erst all ihr Flanell, ihre hohen grobwollenen Strümpfe, ihre kurzen weißen Leinwandhosen, ihre japanesischen Basthüte mit anderer Kleidung vertauschen müßten, was sie allerdings niemals oder nur selten thun. Unter so vielen Vorrechten besitzen sie ja auch das der Flegelei. Die Geselligkeit an der Gasttafel, im Salon, auf den Promenaden hat eine sehr viel vornehmere Physiognomie erhalten durch das starke Contingent französischer Touristen in der Schweiz. Man verkehrt liebenswürdig und anmuthig mit einander. Auch geben sich die Franzosen weit weniger ökonomisch als die eigentlichen Reisevölker par excellence, welche aus den Vergünstigungen der festen Tagesordnung mit ihren gemeinsamen Mahlzeiten in der Pension Nutzen ziehen, selbst wenn sie Millionäre wären. Das französische Ehepaar, die kleine französische Familie, große Familien giebt es bekanntlich in Frankreich nicht, läßt sich zur gewohnten Stunde einen Tisch auf der Terrasse decken, läßt sich dort gebackene Seezunge, Huhn mit jungen Erbsen, Pfirsiche, Trauben serviren, mischt den Rothwein dann mit kühlem Quellwasser und verplaudert eine Stunde angenehm bei jeder der beiden Mahlzeiten. Das bildet natürlich nicht die Regel, aber man sieht doch an jedem Tage derartige Extratische, deren Ausstattungen angenehme Erinnerungen an die guten französischen Restaurants erwecken. Diese Franzosen, selbst die gewandtesten und geistvollen sind von einer unglaublichen Naivetät in Bezug auf alles, was fremde Länder mit ihren Sitten und was die Kunst des Reisens betrifft. Sie thun da Fragen wie die Kinder, sind aber ungemein dankbar für jeden Fingerzeig, für jeden Rath, obgleich man sicher sein kann, daß sie denselben aus Mangel aus Verständniß niemals befolgen werden. Ebenso ist jeder Sinn für die schöne Natur, der fast sentimentale Enthusiasmus für großartige Landschaftsscenerien bei allen germanischen Völkern weit stärker entwickelt, als bei diesen Romanen. Einige Sommermonate auf dem Lande, am Strande oder im Bade zu verleben, das steht nun einmal in ihrem Kalender und in diesem Jahre verlangt es die Mode, daß man zu solchem Zwecke die Schweiz wählt.

Von dem Aufenthalte auf dem Bürgenstock sind sie trotzdem entzückt, obgleich sie außer der Terrasse eigentlich nur die näheren Waldpromenaden kennen. Uns aber bietet er sehr viel mehr. Den umliegenden Wald haben die Besitzer zu einem Park gestaltet. Schattige Pfade schlängeln sich leicht ansteigend um den Höhenkranz und an geeigneten Stellen finden wir Ruheplätze mit Aussichten nach dem Rigi, nach dem reizenden Wäggis, kleine Einzelbilder von entzückender Schönheit, im Rahmen grüner Waldung. Das genügt ja zur Unterhaltung unserer Pensionsgenossen. Dann führen aber auch etwas anstrengendere Wege hinan zu den äußersten Spitzen der Felshörner. Dort oben erst eröffnet sich ein Panorama auf die wirkliche Alpenwelt, ähnlich dem des Rigi, wenn auch beschränkter. Nun steigen die Schneespitzen, die Gletscherströme, die Eiskämme des Hochgebirges über dem grünen Vordergrunde empor, die dieser uns bisher verborgen hatte. Der Herrscher in dieser Bergwelt ist der Schneeblock des Titlis. Unmittelbar über dem Engelberger Thal, das seine Gasse nach unserem Standpunkt öffnet, erhebt sich der Riese. Der Gletscher, der seinen Schoß füllt, scheint seine Eisströme in das Thal zu ergießen zwischen Tannendunkel und Steinwände. Wie die Jungfrau den Gästen von Interlaken, ähnlich steht der Titlis den Bewohnern des Bürgenstocks gegenüber. Dahinter blicken dann in weiterer Entfernung und weniger bestimmt die Firnen der Schneehäupter von Uri und von Oberland hervor, ein gewaltig wirkendes Alpenpanorama. So mögen wir wählen, was uns zusagt, oder noch besser, alles zusammen genießen, hier die Gestade des Sees, ihre anmuthigen Formen, ihre heitere Lebendigkeit, dort die Gletscher und Eisberge. Daneben bleibt uns dann noch immer der schattige Wald, der den Kranz aller der Höhen bedeckt, die wie die Zacken einer Krone die Fluh des Bürgenstocks umragen.

So vergeht leider viel zu schnell die karg bemessene Zeit unseres Aufenthalts auf dieser Höhe, auf der uns alles gewährt wird, was der Mensch zu vollem Wohlbefinden bedarf. Leere Augenblicke oder gar Langeweile haben wir nicht kennen gelernt, denn auch den länger werdenden Abenden hat Unterhaltung niemals gemangelt. Aber die Qualität der Gesellschaft und die Harmonie ihrer Zusammensetzung wechseln ja in solchen Häusern schnell; vielleicht haben wir nur das Glück gehabt, es besonders gut zu treffen. In wenig mehr als einer Stunde landet unser Boot in Luzern.

Nur einzelne der Höhen in der Centralschweiz haben wir diesmal aufgesucht. Immer neue werden von der schweizerischen Fremdenindustrie erobert, so daß ein starkes Anwachsen des sommerlichen Touristenstromes dazu gehört, sie alle zu erhalten. Freilich kommt man von dem eigentlichen Reisen mehr und mehr zurück, mehr und mehr zieht man den längeren Aufenthalt an bestimmten, wohl ausgewählten Punkten vor und für solche werden derartige Anlagen geschaffen. Eine sucht es dann der anderen zuvorzuthun, um Gäste anzulocken. In einem Jahrzehnt dürfte, wenn die Entwickelung so fortschreitet, keine der Höhenpensionen mehr ohne Zahnradbahn auskommen können. Am Tage nach unserer Abreise ward eine solche Bahn nach dem Gütsch hinauf eröffnet. Der Gütsch ist eine dicht bei Luzern unmittelbar über der Reuß aufsteigende Fluh mit Pensionen und Gasthäusern, halb ein Luftort der Städter, halb eine Sommerfrische. Die Königin von England hat bei ihrem ersten Kuraufenthalte in der Schweiz wochenlang auf dem Gütsch gewohnt. Nun wird er überströmt werden von der Fluth der täglich nach Luzern kommenden Fremden. Wir unsrerseits ziehen den stillen, waldschattigen Bürgenstock vor.

Zur Geschichte des Seebades.

Endlich! Endlich dürfen wir aufbrechen, um die See zu besuchen, nach der so Viele sich vergeblich sehnen. Wir Glücklichen! Behutsam und achtungsvoll nähern wir uns dem launigen und mächtigen Element, das bald unsere Füße leckt wie

Holländer der deutschen Sprache mächtig ist, und daß beispielsweise in Amsterdam ein Deutscher ohne ein holländisches Wort zu verstehen, durchkommen könne, eine Ansicht, die von Allen, welche Amsterdam je besucht, bestätigt werden kann. Der Artikel schließt mit den Worten: Wenn auch die starke Einwanderung Deutscher lange vor dem Jahre 1870/71 ihren Anfang nahm, so datirt doch die Einbürgerung der deutschen Sprache erst seit der Zeit nach dem großen Kriege.

England.

A. **London**, 19. August. An Bord des Dampfers „Malwa" kamen gestern in Plymouth die drei Abgesandten des Königs Johann von Abessynien an, welche die Träger eines Handschreibens ihres Souveräns und mehrerer Geschenke an die Königin von England sind. Unter den Geschenken befindet sich ein 3¼jähriger männlicher Elephant und ein großer Affe. Die Abgesandten heißen Lige Mercha, Lige Marshasha sen. und Lige Marshasha jun. Alle drei können sich in englischer Sprache verständlich machen. Sie sind von sieben abessynischen Dienern begleitet. Die Abessynier begaben sich bald nach ihrer Ankunft mit dem Elephanten an das königliche Hoflager in Osborne.

London, 20. August. Eine Meldung über einen Cholerafall in Dünkirchen wird dementirt. Der Todesfall in Birmingham betraf einen starken gesunden und mäßigen Mann, und der Arzt behauptet, daß alle Symptome der asiatischen Cholera vorhanden gewesen seien. Der Leichenbeschauer ließ eine Untersuchung der Wohnung des Verstorbenen anstellen, welche ergab, daß dieselbe in bestem Zustande war. Es wurde daher beschlossen, keine weitere Untersuchung anzustellen.

(Telegr. d. „Frkf. Ztg.")

Italien.

Rom, 15. August. Die „Rassegna" veröffentlicht interessante Memoiren aus dem Leben der vier Congregations-Secretäre, denen im nächsten Consistorium der rothe Hut verliehen wird. Der hervorragendste unter ihnen ist Monsignor Laurenzi, welchen Leo XIII, als er noch Erzbischof von Perugia war, zum Generalvicar der Diöcese ernannt hatte, ein Amt, das derselbe 20 Jahre bekleidete. Er wird als ein kluger, reservirter und einsilbiger Mann geschildert. Man glaubt, daß er bald an Stelle Jacobini's zum Staatssecretär ernannt werden wird. Gegen den Letztgenannten sei das diplomatische Corps sehr eingenommen, weil er die Geschäfte in die Länge ziehe und wenig Talent zur Erledigung derselben zeige. Den Jesuiten wird die Aufnahme Monsignor Laurenzi's in das heilige Collegium nicht erwünscht sein, weil derselbe in seiner Eigenschaft als Redacteur der „Aurora" die Versöhnung der Curie mit der italienischen Regierung befürwortete, auf ihr Drängen diese Thätigkeit einstellen und in den Hintergrund treten mußte Es schien sogar, als sei er beim Papste in Ungnade gefallen. Daß er jetzt zum Cardinal erhoben wird, darf man als ein Zeichen der versöhnlichen Gesinnung Leo's XIII. ansehen und es kann als ein Beweis dafür gelten, daß er, wenn es von ihm allein abhinge, der preußischen Regierung gegenüber sich entgegenkommender zeigen und zur gänzlichen Beilegung des Culturkampfs mehr, als bisher geschehen, die Hand bieten würde. Nach dem Tode Cavour's wollte das Municipium von Perugia, dem Beispiele der anderen italienischen Städte folgend, einen feierlichen Trauergottesdienst in der San Domenico-Kirche abhalten, der Cardinal Pecci aber erlaubte dies nicht. Da ließ der Präfect, Marchese Gualterio, den Monsignore Laurenzi zu sich rufen und setzte ihm das Unziemliche dieser Weigerung auseinander. Als sich der Vicar Pecci's davon nicht abbringen ließ, wurde der genannte Polizei-Chef unwillig und brach in die Worte aus: „Ihr Priester habt Euch nicht entblödet, wegen des Sieges der Oesterreicher bei Novara das Tedeum zu singen, welcher Italien in die Hände der Feinde lieferte, und heute verweigert Ihr ein Gebet für denjenigen, der es befreite: Wohlan, bleibt denn bei Eurem „Veto", es wird Euch in den Augen des Volks noch gehässiger machen, welches nun wissen wird, daß Ihr Euch den Reihen seiner Feinde zugesellt!" Diese Drohung, so erzählt die „Rassegna", habe ihre Wirking nicht verfehlt, denn das „Veto" wurde durch Cardinal Pecci aufgehoben."

Spanien.

* Englische Blätter melden aus Madrid vom 15. d. Mts.: Der letzte Theil der asturischen Eisenbahn, dessen feierlicher Eröffnung König Alfons, begleitet von der Königin und der königlichen Familie, heute anwohnte, gehört zu den schwierigsten und kostspieligsten Eisenbahn-Unternehmungen der Halbinsel oder vielleicht von ganz Europa. Dieser Theil der genannten Eisenbahn hat nur 44 Kilometer Länge, reicht von Busdongo bis Puente de Fierros und enthält in kurzen Distanzen nicht weniger als 56 Tunnels, deren einer — der längste in Spanien — eine Ausdehnung von 3000 Metern hat. Die Gesammtlänge der Tunnels beträgt fast 30 Kilometer. Diese Linie, welche schon im Jahre 1860 concessionirt wurde, vervollständigt das nordwestliche Eisenbahnsystem Spaniens und vermittelt den directen Verkehr zwischen der Hauptstadt, dem mittleren und südlichen Spanien, dem wichtigen Hafen von Gijon und den weitausgedehnten, bisher noch nicht ausgebeuteten Kohlenrevieren Asturiens.

Rußland.

Aus **Petersburg** schreibt man der „Allg. Z.": Soeben erhalten wir Kenntniß von einem allerhöchsten Befehl, d. d. 17. Juli. Es wird darin die Verabfolgung der Werke von 125 verschiedenen Autoren, russischen und ausländischen, und die Verabfolgung einer Anzahl russischer Journale in den Bibliotheken und öffentlichen Lesehallen verboten. Die Inhaber von Bibliotheken haben sich schriftlich verpflichten müssen, diese Zeitschriften und Bücher nicht zu verabreichen. Von nichtrussischen Schriftstellern, die diesem Verbot unterworfen sind, werden genannt: Agassiz, Büchner, Vermorel, Huxley, Debat, Zola, Quételet, Clarus, Collin, Lassalle, Lubbock, Lecky, Louis Blanc, Lewis, Lyell, Marx, Mill M. („Historische Briefe"), Moleschott, Proudhon, Pfeiffer, Rochefort, Réclus, Adam Smith, Spencer, Vogt (Karl), Foucault, Zimmermann („Die Welt vor der Schöpfung des Menschen"), Schweitzer, Scherr. Die Zeitschriften erschienen oder erscheinen noch unter den Augen der russischen Regierung; ebenso sind auch die Werke der russischen Autoren (mit Ausnahme von Herzen) in Rußland gedruckt und offen verkauft worden. Auch die meisten Werke der genannten ausländischen Autoren sind in Rußland bis jetzt erlaubt gewesen, viele davon sogar ins Russische übersetzt und unbehindert verkauft worden.

* Die Universität Kiew feiert am 7. und 8. September ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Einladungen in russischer Sprache zur Betheiligung am Jubiläum werden zugehen: 1) den Hauptuniversitäten Europas, 2) allen slavischen Universitäten und höheren Lehranstalten, 3) den Ministerien der Volksaufklärung in Bulgarien und Bosnien, 4) allen russischen Universitäten und höheren Lehranstalten.

Amerika.

Newyork, 8. August. Ueber die Präsidentschafts-Candidaten läßt sich die „N. H. Ztg.", wie folgt, vernehmen: General Ben Butler hat nun öffentlich und definitiv angekündigt, daß er die Nomination der Greenbackler und der Antimonopolisten annehme und es stehen sich somit bis jetzt vier Candidaten gegenüber: Blaine, Cleveland, der Apostel der „Wassersimpel" St. John und eben Ben Butler. Ein fünfter Candidat, der die „Amerikanische politische Vereinigung", eine „Knownothing"-Organisation, repräsentiren soll, wird auf dem zum 5. September einberufenen Convent dieser Vereinigung nominirt werden. Dieser Unbekannte und „der heilige Hannes" St. John werden in dieser Wahl-Campagne keine sonderliche Rolle spielen; sie sind nur Marionetten in den Händen verbissener Fremdenhasser, der Betschwestern und der Feinde persönlicher Freiheit. St. John's Anhänger werden nur in solchen Staaten wie Maine, Jowa und Kansas, in denen sie seit Jahren gewühlt haben, auf ein starkes Volum rechnen können. Anderwärts, namentlich unter den Deutsch-Amerikanern, haben sie gar keinen Einfluß. Ben Butler dagegen trat mit einigen Talenten und nicht ohne zahlreiche Heerschaaren in die Action ein. Namentlich aus den breiten Arbeiterschichten wird ihm eine erkleckliche Anzahl Stimmen zufallen, und wenn die Republikaner seine Rolle recht auffassen, werden sie nicht unversucht lassen, durch ihn ihre Feinde zu schwächen. Ben Butler hat ein umfangreiches Programm; man muß sogar sagen, es ist noch umfangreicher als das Blaines. Aber die von letzterem aufgestellten Grundsätze sind mit dem Vorurtheil der Massen so verwachsen, daß es Ben Butler schwer fallen wird, für die von ihm geplanten Neuerungen Begeisterung zu erregen, selbst wenn er, wie es seine Absicht ist, in eigener Person als Reiseprediger dafür von Stadt zu Stadt pilgert. Schon giebt sich das bedeutendste demokratische Organ des Ostens, die „N. Y. Sun", scheinbar zu seinem Sprachrohr her, um gleichzeitig gegenüber der Candidatur Clevelands noch unentschieden zu bleiben. Es ist dies sicherlich ein Zeichen, daß innerhalb der demokratischen Partei noch immer eine gewisse Zerfahrenheit herrscht. Um das stärkste Votum, das der „Männer mit der schwieligen Faust", zu ködern, werden natürlich von den Parteien keine Anstrengungen gescheut werden. Blaine, der sich so gerne als „Beschützer der amerikanischen Arbeit" aufspielt, resp. die „Newyork-Tribune", hat sich indeß, statt klug zu operiren, schon eine arge Blöße gegenüber den Arbeitern gegeben. Die Eigenthümer des Blattes, voran Mr. Whitelaw Reid, Blaine's Busenfreund und Rathgeber, liegen schon seit Jahr und Tag mit der Schriftsetzer-Gewerkschaft im Streit, deren Forderungen sie nicht anerkennen wollen. Wie Blaine's Anhänger diesen Streit beizulegen gedenken, ist noch nicht abzusehen. Wohl oder übel werden sie sich aber dazu entschließen müssen, denn ein Präsidentschafts-Candidat, der nur ein Beschützer der Arbeiter anderer Leute sein will, würde damit seinem Gegner eine zu gefährliche Waffe in die Hand geben.

---

ein treuer Hund, bald murrend und brausend wie ein grimmiger Löwe uns anspringt. Trotzig ist es und ängstlich, kühn und zärtlich zu gleicher Zeit; aber anziehend ist es für Alle, für Groß und Klein. Es gewinnt alle Herzen, und namentlich die vornehme Welt ist es, welche es begünstigt, sein Lob weiter trägt und es populär macht. Das Meer war immer dasselbe, seit ewigen Zeiten eine unerschöpfliche Quelle der Verjüngung und Heilung, und doch ist der ihm dargebrachte Cultus verhältnißmäßig ein moderner. Auch er wird ein bleibender sein; denn wir beginnen erst zu begreifen, daß in seinen salzigen Fluthen der Körper zu neuem Leben erwacht, daß es die Verjüngungsquelle des Menschengeschlechts ist.

Schon die Alten wußten seinen Werth zu würdigen, und sie schufen in der Venus Aphrodite ein Symbol; die Schaumgeborne versinnbildlicht und offenbart die Schönheit, die Fruchtbarkeit, das Verlangen. Plinius hat uns die Mythen jener vergangenen Tage erhalten, und wir wissen, daß die Griechen, wie später die Römer, dem Meere nicht nur das Wiedererlangen der Gesundheit zuschrieben, sondern auch die Mittel, sie zu erhalten. Bei den Alten pflegte man die Bäder in dem eigenen Hause oder wenigstens in der Stadt, in welcher man wohnte, zu nehmen, und zwar das ganze Jahr über, und ohne daß man die Vortheile eines großen Beckens mit den krystallenen Fluthen verkannte, zog man es vor, das Meerwasser in die Städte zu bringen und die Fischteiche zum Baden in denselben zu füllen. Dies war allerdings schon der Niedergang.

Dem ganzen Mittelalter war das Meer ein Ort des Schreckens. Die Brackwasser wurden mit Abscheu betrachtet, die Winde, welche es peitschten, erregten Entsetzen, die Einbildungskraft schuf daraus das Reich der Dämonen. Wie man anderwärts einen Menschen mit der Peitsche strafte, so wurde der Uferbewohner von seinen Bedrängern in das Meer getaucht. Man erzählt aber auch, daß ein armer Teufel, welcher halb krank drei Wochen lang eine solche unfreiwillige Taufe durchgemacht hatte, frisch, munter und kräftig aus dem Bade zurückkehrte. Dies war ein leuchtender Strahl, der den kommenden Tag verkündete. Ein geistreicher Gallier, Ronsard, Dichter und Gelehrter, besang schon den Ocean und seine perlenden gesundheitbringenden Wasser, und doch wartete das Meer noch lange Tage, bis die Menschen es aufsuchten und sich vertrauensvoll seinen nie versiechenden Fluthen anvertrauten.

Erst England begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wie man es nennen darf, das Meer wieder in seine Rechte einzusetzen. Zu jener Zeit waren alle Völker des westlichen Europa schwer von der vererbten Krankheit heimgesucht, die das Blut ganzer Generationen verdirbt und unter dem Namen Scropheln in den Palästen der Reichen, wie in den Hütten der Armen, verheerend eintrat. Die Küstenbewohner wußten aber so wenig wie die übrige Welt, daß sie das beste Heilmittel so nahe hatten; aber der Instinct lehrte es sie. Sie tranken das bitere Wasser, sie badeten darin, wuschen ihre Wunden damit und verbanden sie mit dem Seetang. Und siehe da, die Heilung trat ein, sie wurden gekräftigt an Körper und Geist. Allmählich wurde es auch bei den Aerzten Licht. Zuerst war es am englischen Hofe Dr Russel, welcher die kostbare Entdeckung machte und welcher, ohne die Wirkung der Salze des Wassers, des Stickstoffes der Luft und des Jods der Pflanzen und der Schalthiere zu ahnen, sich nicht damit aufhielt, über die Ursache nachzugrübeln, sondern das Mittel im weitesten Kreise zur Anwendung brachte und es der Praxis und der Wissenschaft zuführte. Die Küsten von England bedeckten sich bald mit Landhäusern und Hütten, viele Dörfer wurden volkreiche und wohlhabende Städte. Am Ende des vorigen Jahrhunderts folgten Deutschland in der Anwendung der Seebäder, dann Belgien und Frankreich, und zu Anfang unseres Jahrhunderts wußte man, daß man das Meer als eine Quelle der Gesundheit zu betrachten habe. Im Jahre 1812 schrieb ein Arzt in Dieppe, der Dr. Lefrançois, eine Abhandlung über den inneren und äußeren Gebrauch des Seewassers, und Dieppe bildete sich bald zu einem verhältnißmäßig behaglichen Badeorte aus. Langsam ging man auf der einmal betretenen Bahn weiter und heute? — Wenn die heiße Jahreszeit herankommt, ist kein Halten mehr, da zieht es mächtig hinaus zur See, zur See! Die See ist nicht Mode geworden, nein, ihr hoher Werth ist erkannt und der moderne Pilgerzug zu den Meeresküsten führt ein Banner mit sich, das ein Wort trägt: Gesundung!

Danzig, 22. August.

-g- [**Begräbniß.**] Gestern Nachmittag 4 Uhr fand die Beerdigung des ersten Opfers des beklagenswerthen Unfalles, welcher sich am 19. d. M. auf der Promenade ereignete, des Herrn Dr. Walter Raschke, Lehrers an der hiesigen Johannisschule, vom Trauerhause, Schwarzes Meer Nr. 11, nach dem Salvatorkirchhofe statt. Unter den Leidtragenden befanden sich außer den Angehörigen und Freunden des dem Leben so plötzlich Entrissenen eine große Anzahl von Vertretern der Behörden, die Lehrercollegien der hiesigen Schulen sowie ein außerordentlich zahlreiches Publikum. Die Menschenmengen drängten sich derart zusammen, daß auf der Brücke, die über den Radaune-Canal nach dem Kirchhofe führt, eine Stopfung entstand, die leicht hätte gefährlich werden können. Als der mit Blumen und Kränzen reich geschmückte Sarg die Eingangspforte des Kirchhofes passirte, ertönten die feierlichen Klänge einer Kapelle und darauf der Gesang des Schülerchors der Johannisschule. Die Grabrede hielt Herr Archidiaconus Bertling, der in ergreifender Weise den um das Grab Versammelten die Vergänglichkeit des Lebens ins Gedächtniß rief, welche dieser erschütternde Unglücksfall in so hohem Grade vor Augen führt. Mit beredten Worten schilderte Redner die trefflichen Eigenschaften des erst 24jährigen jungen Mannes, welcher es in der kurzen Zeit seiner amtlichen Thätigkeit verstanden hatte, sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten und Freunde zu erwerben. — Nach nochmaligem Chorgesang der Schüler zerstreuten sich die tief ergriffenen Leidtragenden.

Zuschrift an die Redaction.

In Nr. 14 780 der „Danziger Ztg." macht Hr John Gibsone als Vorsitzender des Aufsichtsraths der Actien-Gesellschaft „Weichsel" den Versuch, die in ganz objectiver Weise sine ira et studio in Nr. 14 777 der „Danz. Z." geschilderten Vorgänge als „unwahr, stark übertrieben, überflüssig" 2c. zurückzuweisen. Ohne auf diese Art der Entgegnung, die durchaus nicht provocirt war, näher einzugehen, bemerken wir nur, daß, wenn Herr Gibsone sich der Mühe unterzogen hätte, über die in den letzten Wochen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten bei „unparteiischen, gut gesinnten" Personen Erkundigungen einzuziehen, er sicherlich nicht die Schilderung derselben in Nr. 14 777 dieser Zeitung als „unwahr, übertrieben" 2c. hingestellt hätte. Noch weniger aber hätte er es gethan, wenn er selbst Augenzeuge des Schreckens gewesen wäre, der sich in Folge dieser Vorgänge des Publikums bemächtigt hatte. Auch die Ueberfüllung der Dampfer bestreitet Herr Gibsone, und doch könnte er sich fast täglich davon überzeugen, daß namentlich die Dampfer um 4 und 7 Uhr Nachmittags so überfüllt sind, daß nicht nur alle Feldstühle besetzt sind, sondern ein großer Theil des Publikums stehend den Weg zurücklegen muß. Daß bisher keine Klagen durch die Presse, deren Beruf zur Besprechung von Uebelständen auch Hr. Gibsone anerkennt, laut geworden, liegt nur an der Bequemlichkeit des Publikums, das lieber hundert Mal über denselben Gegenstand sich ärgert und räsonnirt, als daß es einmal an geeigneter Stelle den Versuch zur Abhilfe macht. Hoffentlich werden diese nur im Interesse des Publikums geschriebenen Worte ihren Zweck nicht verfehlen. β

Landwirthschaftliches.

In Großbritannien waren in diesem Jahre 2 676 477 Morgen Landes mit Weizen bestellt, 2 159 485 Morgen mit Gerste, 2 892 576 Morgen mit Hafer, 562 344 Morgen mit Kartoffeln und 69 258 Morgen mit Hopfen. Verglichen mit 1883 weist das mit Weizen bestellte Areal eine Zunahme von 2,4 Proc. und das mit Kartoffeln und Hopfen bestellte eine von 3,5 Proc. bezw. 1,8 Proc. auf, während das mit Gerste und Hafer bestellte Areal eine Abnahme von 5,8 Proc. bezw. 2,8 Proc. bekundet. Der Viehstand in Großbritannien umfaßte am 4. Juni 6 241 127 Rinder, 16 371 280 Schafe, 9 665 937 Lämmer und 2 582 323 Schweine. Verglichen mit 1883 weisen diese Ziffern einen Zuwachs von 4,7 Proc. in Rindern, 2,6 Proc. in Schafen, 6 Proc. in Lämmern und eine Abnahme von 1,4 Proc. in Schweinen auf.

Vermischtes.

Berlin, 20. August. Die Arbeiten im Ausstellungspark zur Aufnahme der Singhalesen sind als beendet zu betrachten und die Karawane wird voraussichtlich schon morgen Abend hier eintreffen. Sie bringen auch Elephanten mit. Der Stall für die Thiere ist in einer Höhe von 15 Fuß und in einer Länge von 75 Fuß aufgeführt. Außerdem sind zwei Buffets aufgeschlagen und der ganze Schauplatz ist mit Barrieren umsäumt.

* Die Verleihung des Ordens pour le mérite an den verhältnißmäßig jungen Professor Schaper wird sehr bemerkt. Schaper gehört unstreitig jetzt zu den tüchtigsten lebenden Bildhauern. Die Residenz hat ihm vor allem das berühmte 1880 enthüllte Goethe-Denkmal zu verdanken, das aus dem frischen Grün des Thiergartens in hellem Marmorglanze hervorleuchtet, während für die Ruhmeshalle unseres Zeughauses eine großartige Victoria mit zwei Nebenfiguren in voller Arbeit ist. Für Hamburg hat er das Lessing-Denkmal gearbeitet und Köln besitzt von ihm die beiden Statuen von Bismarck und Moltke. Für Coblenz hat er jetzt das Göben-Denkmal vollendet, dessen Enthüllung voraussichtlich am 24. September stattfinden wird, und auch hier ist ihm der Wurf aufs beste gelungen, obwohl die Arbeit um deswillen besonders schwierig war, weil man General Göben ohne Brille nie gesehen, die Wiedergabe der Brille aber in Bronze aus technischen Gründen sich verbot. Zur Zeit ist Schaper auch mit der Porträtbüste eines hervorragenden deutschen Gelehrten beschäftigt, die diesem von seinen Freunden und Schülern zum bevorstehenden 70. Geburtstage verehrt werden soll, die so weit fertiggestellt ist, daß man sie zu den besten Leistungen des fleißigen Bildhauers zählt.

* Unsere Hühnerjäger sind von ihrem ersten Streifzuge hoch befriedigt zurückgekehrt. Drei Herren, die gemeinsam ausgezogen waren, brachten aus der Gegend von Luckerwalde 63 Hühner mit, welche sie in der Zeit von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr geschossen hatten.

Leipzig, 18. August. Die Betheiligung an dem hier stattfindenden Velocipedisten-Congreß ist von allerwärts eine sehr zahlreiche. Berlin, München, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Köln, Bielefeld, Elberfeld, Gladbach, Bonn, Straubing, Aschaffenburg, Nürnberg, Freiburg i. B. 2c, sowie zahlreiche sächsische Städte haben ihre Vertreter gesandt. Der Commers am Vorabend verlief sehr anregend; das Hauptinteresse des Publikums aber wendete sich erklärlicherweise dem sehr gut gelungenen Corso am gestrigen Vormittage und dem Wettrennen am Nachmittage zu. Viele Tausende von Schaulustigen hatten sich auf dem Rennplatze eingefunden, und mit Spannung folgte man dem interessanten Wettkampfe. Das Programm verzeichnete sechs Rennen. Im Erst-Rennen gingen als Sieger hervor: Heine-Leipzig, Kluge-Altenburg, Hartmann-Schweinfurt, im zweiten, dem „Club-Rennen", R. Voigt, F. Eule und L. Holtbaur-Leipzig, im dritten, dem „Rosenthal-Rennen", R. Voigt-Leipzig, M. Sürnig-Dresden und R. Kluge-Altenburg. Das interessanteste war das „Meisterschafts-Rennen für Deutschland und Deutsch-Oesterreich" (Distanz 10 000 Meter, 25 Runden.) Zum ersten Mal betheiligten sich daran die Vertreter des Münchener Bicycle-Clubs, und zwar die Herren Huber und Schwarz-München; beide nahmen von Anfang an die Führung und selbst der als anerkannt tüchtigster Velocipedist in Norddeutschland geltende Herr Kuhlmann-Magdeburg konnte den beiden das Feld nicht streitig machen. Huber wurde erster, Schwarz zweiter Sieger. Ersterer trug als Preis eine goldene Medaille (Werth 200 ℳ) davon, während Schwarz die Ehrengabe des hiesigen Clubs (Werth 160 ℳ) erhielt. Im fünften oder Tricycle-Rennen siegten Beißbarth-Nürnberg, R. Voigt-Leipzig und H. Kleyer-Frankfurt a. M. und im Handicap Huber-München, Schwarz-München und Mentzel-Schöneberg

Wien. Die Aenderungen der Statuten des Ordens der Eisernen Krone lenkt gegenwärtig von Neuem die Aufmerksamkeit auf die Geschichte der Gründung des Ordens. Nachdem Napoleon I. sich auf den französischen Thron erhoben hatte, erfolgte die Umwandlung der cisalpinischen Republik in eine erbliche Monarchie, Napoleon ließ sich zum erblichen Könige erklären und am 20. Mai 1805 in Mailand krönen. Die Krone, deren er sich bei dieser Feierlichkeit bediente, war jene der alten longobardischen Könige, welche in dem Schatze in Monza bei Mailand aufbewahrt wurde. Sie besteht aus einem vier Finger breiten und mit Edelsteinen geschmückten goldenen Reife, von der Form eines antiken Diadems, hinter welchem ein fingerbreiter eiserner Reif liegt, der aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet sein soll und von welchem sie den Namen der Eisernen Krone erhielt. Napoleon stiftete zum Andenken an seine Krönung den Orden der Eisernen Krone und nannte ihn Ordine della corona di ferro. Der jedesmalige König von Italien sollte Großmeister desselben sein und die auf 800 festgesetzte Zahl der Mitglieder bestand aus drei Klassen, Dignitarien, Commandeurs und Rittern, welche Alle bestimmte Pensionen genossen. Das Ordenszeichen stellte die Eiserne Krone vor, in deren Mitte der französische Adler mit gehobenen Flügeln stand und um den Reif der Krone lief die Inschrift: Dio me la diede, guai a chi la tocca! (Gott hat sie mir gegeben, wehe Dem, der sie antastet!) Das Königreich Italien ward im Jahre 1814 zertrümmert und mit ihm erlosch der Orden Napoleon's. Erst als im Winter von 1815 auf 1816 Kaiser Franz I. seine wiedereroberten italienischen Staaten besuchte, wurde der Orden reactivirt als österreichischer Orden der Eisernen Krone. Einem Mitgliede des hohen italienischen Adels, der auf die vorerwähnte napoleonische Inschrift des Ordens im Gespräche mit Kaiser Franz anspielte, sagte der Monarch: „Seh'n's, ich droh' Niemand, aber mein Orden dauert länger als der vom Napolium!"

* Anton Rubinstein ist von Venedig her in Wien eingetroffen, um mit Director Jahn wegen der Aufführung seiner Oper „Nero" im Hofoperntheater zu verhandeln. Nach dem Plane der Direction soll die Oper zu Anfang März k. J. gegeben werden und Herr Winkelmann die Titelpartie übernehmen, welche er bereits in den Hamburger Aufführungen des Werkes gesungen hat.

London, 19. August. Die Spiegelglasfabrik von Hartley and Sons in Sunderland, welche über 800 Personen beschäftigt, wurde am 18. d. geschlossen, weil die Arbeiter sich eine Herabsetzung ihrer Löhne nicht gefallen lassen wollen. Sie erbieten sich, zu den in den belgischen Spiegelglasfabriken gezahlten Löhnen zu arbeiten

Paris, 19. August. Gestern Vormittag ist hier ein talentvoller Künstler, Léonce Petit, gestorben. Die Leser des „Journal amusant" werden sich seiner wohl erinnern. Woche für Woche hat Petit in diesem Journal Skizzen aus dem Leben der Bauern und Provinzialen veröffentlicht, die durch die Originalität der Erfindung und die Feinheit ihrer Ausführung Beifall erregten. Léonce Petit ist nur 45 Jahre alt geworden. Im „Salon" stellte er seit 1869 alljährlich Gemälde aus. Auch dieses Jahr ist er durch zwei Gemälde vertreten.

* Aus Paris berichtet man der „Voss Ztg.": Die diesjährige Kunstgewerbeausstellung zeichnet sich durch ganz ungewöhnliche Leistungen der Porzellanmanufactur zu Sèvres aus. Es ist derselben gelungen, das chinesische Roth und Blau auf Hartporzellan einzubrennen, so zwar, daß in Bezug auf Stoff, Farbe, Glanz und Brand das beste altchinesische Porzellan erreicht ist. Ein in der Ausstellung befindlicher Teller in chinesischer Form, welcher in Sèvres hergestellt wurde, dürfte selbst von den gewiegtesten Kennern als dem altchinesischen Porzellan vollständig gleich und ebenbürtig erkannt werden. Bisher verstand man es nicht, in das aus Kaolin und Feldspath bestehende Hartporzellan die reichen Kupfer- und Schwelzfarben dergestalt einzubrennen, daß sie sich vollständig mit dem Porzellan verbanden und den bei dem altchinesischen Porzellan so bewunderten Hellglanz zu erlangen. Man mußte sich begnügen, die meisten Farben nur halb einzubrennen, wodurch sie nur aufliegen und eher taub als hell aussehen. Das nach dem neuen Verfahren hergestellte und bemalte Hartporzellan von Sèvres wird als porcelaine nouvelle bezeichnet. Erfinder desselben ist der Chemiker der Anstalt, Herr Lauth, welcher jahrelang an dieser Aufgabe gearbeitet hat. Den französischen Porzellanfabriken wird das Verfahren unentgeltlich mitgetheilt, wie dies bei allen Erfindungen und Verbesserungen der Staatsmanufacturen der Fall ist. Sèvres wird natürlich von jetzt ab sich mehr als früher auf Erzeugung von Hartporzellan verlegen. Bekanntlich bestand bisher die Hauptstärke der Anstalt zu Sèvres in Herstellung von weichem oder sogenanntem Biscuit- (Doppelbrand) Porzellan, welches mehr für Kunst- als für Gegenstände des Gebrauches verwendbar ist.

Newyork, 18. August. Ein Mann, Namens Wilhelm Busse, früherer Agent der Firma Gebrüder Nadenheim in Mannheim, wurde am letzten Sonntag beim Eintreffen des Dampfers „City of Chicago" auf demselben vom Hilfs-Bundesmarschall Bernhard arretirt und zwar auf die Anklage, Wechsel im Betrage von 5071 ℳ gefälscht zu haben. Busse gestand sein Verbrechen sofort ein und wurde, da er sich bereit erklärte, freiwillig nach Deutschland zurückzukehren am Mittwoch zurückexpedirt.

Standesamt.

Geburten: Handelsmann Max Teitelbaum, T. — Schuhmachergef. Carl Zielke, T. — Arb. Heinrich Lewark, T. — Arb Franz Kohnke, S. — Eisenbahn-Stations-Schreiber Rudolf Nowakowsky, T.

Aufgebote: Lieutenant Ernst Johannes Beseler hier und Eva Mathilde v. Lär in Adl. Illen. — Schriftsetzer Johannes Jacob Dyck auf Gut Seegenfelde und Minna Auguste Köbler daselbst. — Sec.-Lieutenant Carl Wilhelm Emil Alexander Arthur Hesse hier und Caroline Anna v Schack in Königsberg.

Heirathen: Gerichtsbote Johann Mucha und Wwe. Anna Dorothea Behrendt, geb. Lewandowski. — Restaurateur Anton Josef Adler und Anna Clara Auguste Bark. — Klempnermeister Friedrich Ernst Carl Sorg und Adelke v Marie Auguste Steinhauer. — Müllergef. Hermann August Link und Dorothea Durowski.

Todesfälle: Frau Mathilde Behncke, geb. Kersten, 58 J. — T. d. Porzellan-Malers Albert Heinicke, 11 M. — Wwe. Laura Makowski, geb. Casper, 63 J. — Rentier Johann Friedrich Albert Jüngken, 63 J. — Wwe. Auguste Charlotte Kromer, geb. Herrmann, 69 J. — S. d. Kaufmanns Gustav Zacharias, todtgeb. — T. d Zimmergef. Josef Sebastian, 5 M — Frau Emilie Löppke, geb Klippenstein, 31 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Leith, 20. August. Getreidemarkt. Markt außerordentlich leblos Alle Artikel in rückgängiger Tendenz.

Newyork, 20. Aug. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼. Wechsel auf London 4,82¼ Cable Transfers 4,84¼. Wechsel auf Paris 5,21⅞. 4% fundirte Anleihe, 4% fundirte Anleihe von 1877 120. Erie-Bahn-Actien 17⅞. Newyork-Centralb.-Actien 107⅞. Chicago-, North Western Actien 105⅜, Lake Shore-Actien 85¼. Central-Pacific-Actien 43⅛ Nothern Pacific-Preferred 53½. Louisville u. Nashville 35½. Union Pacific 53. Central-Pacific-Bonds 111½

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schellingsfelde Band II., Blatt 69, Artikel 90 auf den Namen der Wittwe **Elisabeth Leingartner** geb. **Dessel** eingetragene, in Schellingsfelde Nr. 22 belegene Grundstück

am 7. October 1884,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,44 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 0,1630 Hectar zur Grundsteuer, mit 1080 Mk Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. October 1884,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden. (8429

Danzig, den 8. August 1884.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Mausegasse, Band IX., Blatt 6, Artikel 3987 auf den Namen der Papier-Fabrikanten **Oscar Louis August** und **Alexander Adolph Bruno Gebrüder Teichgraeber** eingetragene, Mausegasse Nr 15 und Brandgasse Nr 7 belegene Grundstück

am 17. October 1884,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1500 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. Zimmer Nr. 10 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten spätestens im Versteigerungs Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8480

am 18. October 1884,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Danzig, den 7. August 1884.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Rammbaum Blatt 39 Artikel 1002 auf den Namen der Jungfrau **Caroline Elias** eingetragene, jetzt deren Erben gehörige, in Danzig, Rammbaum Nr. 11 belegene Grundstück

am 20. October 1884,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 675 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Zu dem diesjährigen Saatenwechsel empfehle meinen auf Weizenboden I. Klasse gezüchteten

Sand-Saat-Weizen

in vorzüglicher Qualität. Derselbe **streut** und **lagert nicht** wie der gewöhnliche Sand-Weizen, liefert selbst auf geringem Boden hohe Erträge und ist constant. Da ich denselben seit dem Jahre 1873 mit Erfolg baue, bin ich durch sorgfältige Saatenwahl zu dem jetzigen hohen Ernteertrag gelangt.

Ferner empfehle ich den seit 3 Jahren mit gutem Erfolg angebauten, weltberühmten

Molds veredelten Weizen,

welcher bei mir winterfest war. (8280

Ebenfalls kann ich einige Ctr. **Shirriff's square head Weizen** abgeben, welcher wohl an Ertrag alle Weizensorten übersteigt. Muster auf Wunsch gratis und frei.

Grüneberg bei Rheden Westpr. Th. Bodtke.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 21. October 1884,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 6 verkündet werden. (8479

Danzig, den 12. August 1884.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Stutthof Blatt 33 und 240, Artikel 30 und 240 auf den Namen der Hofbesitzer **Peter** und **Marie Elisabeth**, geb. **Stangenberg-Zemke**'schen Eheleute, bezw. des **Peter Zemke** eingetragenen, in der Störbuderkampe Nr. 101, 102 und 103 bezw in der Dollkampe belegenen Grundstücke

am 23. October 1884,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Ort und Stelle in Stutthof versteigert werden.

Die Grundstücke sind und zwar: Stutthof Blatt 33 mit 183,90 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 8,7850 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Stutthof Blatt 240 mit 229,25 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 10,1878 Hectar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 24. October 1884,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden. (8428

Danzig, den 14. August 1884.

Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft der Kaufleute **Otto August Schornack** und **Ernst Albert Bartsch** (in Firma: **Bartsch & Schornack**) hierselbst, Hausthor Nr. 4, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 16. September 1884,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst (Zimmer Nr. 6) anberaumt.

Danzig, den 15. August 1884.

Baranowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts **XI.**

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Hofbesitzers **Jacob Grunau** zu Groß Grünhof ist am 20 August 1884, Mittags 1 Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter: Landgeschworener **Th. Correns** zu Nichtsfelde b. Mewe.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis 10. September 1884.

Erste Gläubiger-Versammlung, Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters und Bestellung eines Gläubigerausschusses

am 11. September 1884,

Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 6.

Prüfungstermin

den 26. September 1884,

Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 8.

Mewe, den 20. August 1884.

Assistent Domzalski,

i. V. des Gerichtsschreibers des Königlichen Amtsgerichts. (8443

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 23 Juli 1884 ist die Auflösung des Vorschuß- und Credit-Vereins zu Neustadt Westpreußen Eingetragene Genossenschaft beschlossen worden. Die Gläubiger der Genossenschaft werden hiermit aufgefordert sich bei dem Vorstande der Genossenschaft zu melden.

Neustadt Wstpr. d. 30. Juli 1884

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Richard Pielcke** in Graudenz wird, da der Kaufmann Richard Pielcke sich auf den ihm abschriftlich mitgetheilten Antrag der Handlung C. G Gamm in Danzig vom 14. August cr in der ihm gestellten Frist nicht erklärt hat und somit der ihm gestellten Verwarnung gemäß die Zahlungsunfähigkeit desselben für festgestellt zu erachten, ferner aber die vom Vertreter (Kaufmann C. H. **Hubn**) der den Concurs beantragenden Gläubigerin, Handlung C. G. Gamm in Danzig, angemeldete Forderung gleichfalls glaubhaft gemacht ist, auf Grund der §§ 97, 94 und 95 Concursordnung heute **am 19. August 1884,** Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Herr Kaufmann Carl Schleiff in Graudenz wird zum Concurs Verwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 25. October 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 15. September 1884,

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 30. October 1884,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr 12 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 6. October 1884 Anzeige zu machen. (8457

Graudenz, den 19. August 1884.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handlung **Gebrüder Schmidt** (in Firma **G Rode's Nachfolger**) in Danzig ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 17. September 1884,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 6, bestimmt.

Danzig, den 18 August 1884.

Baranowski,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI. (8426

Bekanntmachung.

Die im Bezirke des unterzeichneten Eisenbahn-Betriebs-Amtes angesammelten alten Schienen, sowie Schmiede- und Gußeisen-Abgänge sollen am **9. September cr.,** Vormittags 12 Uhr, in öffentlicher Submission meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf kommenden Quantitäten sind in den Eisenbahn-Stations-Bureaus zu Berlin, Bahnh. Friedrichstraße, Schneidemühl, Bromberg, Dirschau, Danzig lege und hohe Thor, Elbing, Mohrungen und Königsberg in Pr. ausgelegt und werden jedem Kauflustigen auf portofreie Requisition von hier unentgeltlich übersandt (8438

Die Offerten sind mit der Aufschrift: **„Offerte auf Ankauf von Schienen"** an das unterzeichnete Betriebsamt bis zur Terminstunde einzureichen und findet die Eröffnung derselben im Beisein der etwa erschienenen Bieter statt.

Danzig den 19. August 1884.

Königl. Eisenbahn Betriebs-Amt.

Gras-Verkaufs-Termine

auf den

Königlich Czersker Rieselwiesen für den II. Schnitt sind Vormittags 10 Uhr:

Den 6. September cr in Rittel,

den 10. September cr. in Strenort,

den 11. September cr. in Hellfließ, Wasserfeld,

den 12. September cr. in Brand und Kamionna,

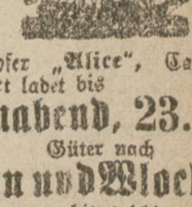
den 13. September cr. in Cottasberg und Ziegelei,

den 15. September cr. in Czersk, Vormittags 9 Uhr,

den 15 September cr. in Mokrau, Nachmittags 2 Uhr (8444

Czersk, den 17. August 1884.

Die Königl. Wiesenverwaltung.



Dampfer „Alice", Capt. Carl Schubert ladet bis

Sonnabend, 23. d. M.

Güter nach

Thorn und Wloclawek.

Anmeldungen erbittet schleunigst

A. R. Piltz,

Schäferei 12 (8487

Gelegenheitsgedichte

jeder Art fertigt Agnes Dentler, 1. Damm 13

Theater „Morieux",

Auf dem Heumarkt.

Größtes und schönstes mechanisches Theater der Welt.

Heute, eine große Vorstellung.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonnabend, den 23. d. M., **zwei große Vorstellungen.**

Anfang 5 und 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 24. d. M.:

Die drei letzten großen Vorstellungen.

Anfang 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Vollständig neues Programm

Entree: 1. Platz 1 ℳ, 2. Pl. 60 ₰, 3. Pl. 30 ₰. Kinder unter 10 Jahren 1. u. 2. Platz die Hälfte. Sperrsitz 1 ℳ 25 ₰ Kinder 75 ₰. Militärpersonen vom Sergeanten abwärts 2. Platz 40 ₰, 3. Platz 20 ₰. (8206

Tricot-Taillen

für Damen,

Tricot-Mädchen-Kleidchen,

Tricot-Matrosen-Knaben-Anzüge

empfiehlt in reichster Auswahl

Otto Harder,

Strumpfwaaren-Fabrikant,

Danzig, Gr. Krämergasse 3 u. 2. (8483

Zum Manöver!

Officierkoffer, Feldstühle, Trinkflaschen und **Taschenlaternen,** sowie sämmtliche **Geschirrartikel** empfehlen in größter Auswahl. (8488

Oertell & Hundius. Langgasse 72.

Lotterie v. Baden-Baden.

Ziehung 16. September.

In 3 Classen vertheilte Gewinne im Werthe von **50 000 ℳ, 20 000 ℳ, 15 000 ℳ, 2 à 10 000 ℳ.**

Original-Loose 1. Classe 2,30 ℳ incl. Porto und Liste für alle 3 Classen 6,90 ℳ

Große Breslauer Lotterie.

Ziehung 8. bis 11 Okt.

Hauptgewinne: **1 Goldsäule** im Werthe v. **30 000 ℳ,** 1 Silbersäule im Werthe v. **20 000 ℳ** Gesammtwerth der Gewinne **18 000 ℳ**. **Original-Loose 3,13 ℳ** Für Porto u. Liste bitte 30 ₰ extra beizufügen. (8186

L. Brandt,

Berlin SW., Neuenburger Straße 2a.

H. Hallensleben, Garten-Architect,

Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 38

empfiehlt sich zur Ausführung von **Park- und Garten-Anlagen** in jedem Genre, Obst- und Korbweidenplantagen ꝛc. Uebernahme von Gewächshausbauten, Warm- und Heißwasserheizungen ꝛc. (7477

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

zu Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuersschaden jeder Art zu billigen und festen Prämien und unter coulanten Bedingungen. Anträge werden sofort effectuirt durch den (7825

General-Agenten

Otto Paulsen

in Danzig, Heil. Geistgasse 130, Eingang Kohlengasse.

Agenten werden hier und an allen Orten der Provinz angestellt.

Hans Maier in **Ulm a. D.**

Directer Import ital. Producte, liefert, lebende Ankunft garantirt, franco, halbgewachsene italien. Hühner und Hahnen:

schw Dunkelfüßler d. St.	ℳ	1,65,
bunte „	„	„ 1,75,
bunte Gelbfüßler	„	„ 2,—,
reine bunte „	„	„ 2,25,
„ schw. Lamotta „		„ 2,25.

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Der anerkannt beste Tages- und Abendpuder ist Rich. Gründer's weltberühmter

Schwanenpuder

haftet vollk. **unsichtbar** u giebt der Haut ein zartes, rosig. und natürl. Colorit. Weiteres Depot in der „Elephanten-Apotheke", 15, Breitgasse 15.

Dr. **Spranger**'sche

Heilsalbe

benimmt sofort **Hitze und Schmerzen** aller **Wunden und Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karfunkel, veraltetete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden ꝛc Bei Husten, Stickhusten, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenk-Rheumatismus, tritt sofort Linderung ein. à Schachtel 50 ₰ Niederlagen in Danzig in der Apotheke zum „**Englischen Wappen**", Breitgasse Nr. 97, **Rathsapotheke,** Langenmarkt 39. In Marienwerder: **Rathsapotheke.** (9406

Zur Herbstbestellung

empfehlen wir den Herren Landwirthen

Superphosphate,

enthaltend 14—20 Proc. lösliche Phosphorsäure zu billigsten Preisen unter voller Garantie und bitten um baldige Aufträge. (8485

Hodam & Stoermer,

Danzig,

Comtoir Frauengasse 13.

Für Feinschmecker.

Schweizer, echt (etwas gerissen) vollsaftig und schön habe wieder auf Lager per Pfund 80 ₰,

Holländer Süßmilch, Qualität hochfein, per Pfund 60 und 80 ₰,

Tilsiter Fettkäse, echt und □ Prioler, vorzüglich schön, per Pfund 80 ₰, Edamer (Kugel) Prima-Waare, p. Pfd. 1 ℳ, sow. Worin. Sahnenk. reif, z. bek. Pr. empf. **M. Wenzel,** 1. Damm 11.

Die

Ofen-Fabrik

von

Aug. Dammann

in **Frankfurt** a. O.,

mit 1. Preis prämiirt, empfiehlt

absolut haarrißfreie Oefen, weiß I., II., III.

sowie **altdeutsche Oefen** und **Kamine.** (7818

Circa 60 Centner

Hornspähne

— Düngemittel — hat billig abzugeben (8500

Rudolph Mischke.

Incarnatklee

offeriren als ganz besonders billig

Karkutsch & Co.,

7592) **Stettin.**

Saat-Winterrübsen

in hochfeiner Qualität offerirt (8473

Cäsar Tietze,

Kohlenmarkt Nr. 28.

Preuß. Loose 1. Klasse

kauft à ¼ ℳ 33; per Postauftrag zu erheben **E. L. Mendelsohn, Berlin C,** Rosenthalerstr. 17.

Eine sehr reichhaltige Collection ausländischer Briefmarken empfiehlt zur gefl Auswahl

Marie Ziehm,

8502) **Matzkausche Gasse.**

65 englische Halbblut-Lämmer

stehen zum Verkauf in (8491

Tauenzin bei Lauenburg in Pomm.

Eine Besitzung

von ca. 1000 Morg. im Culmer Lande, ganz **vorzügl. Rüben- u Weizenacker** soll dauernder Krankheit wegen **unter allen Umständen** preiswerth bei ca. 100,000 ℳ Anz. schleunigst verkauft werden.

C. Pietrykowski,

8176) **Thorn.**

Die Stelle eines Amtsschreibers, der zugleich als Hofverwalter fungirt, ist vom 1. October zu besetzen. Gehalt nach Uebereinkunft 90 bis 25 ℳ monatlich. Meldungen schriftlich und Zeugnisse in Abschrift erbeten.

Lubochin bei Laskowitz. (8498

A Plehn.

Zwei Commis,

der polnischen Sprache mächtig, finden pr 15. September resp. 1. October Engagement bei (8333

Simon Beer

in Dirschau.

Für mein **Colonialwaaren-, Delicateß- u. Destillationsgeschäft** suche einen

Lehrling.

Otto Senger,

8284) **Dirschau.**

Einen gewandten, tüchtigen

Verkäufer,

mosaischen Glaubens, suche per sofort für mein Tuch-, Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft. Anmeldungen mit Angabe der Gehaltsanspr. erbittet

Joseph Blitz,

Stolpmünde (8324

Commis-Gesuch.

Ein Commis, christlicher Confession gesucht per 1 September cr für ein Tuch- Manufactur-Waaren- u. Leinen-Geschäft unter Nr. 28 postlagernd **Marienburg** Westpr (8416

Für einen kleinen Haushalt wird eine

selbstständige Wirthin

bei 240 ℳ Gehalt p. a. gesucht. Antritt sofort Persönliche Vorstellung erwünscht. Heidemühle b. St. Rehhof (Kr. Stuhm)

Director gesucht.

Für eine der grössten bestehenden deutschen Dampfschiffs-Rhedereien wird ein Director gesucht. Reflectant. wollen unter Beifügung ihrer Referenzen sich unter der Chiffre H. 05330 an die Annoncen-Expd von Haasenstein & Vogler, Hamburg, wenden. (7789

Für ein gut eingeführtes Tuch-, Manufactur- u. Confectionsgeschäft, verbunden mit Herrenschneiderei, in einer mittleren Provinzialstadt Westpreußens **werden Käufer gesucht.**

Näheres unter Chiffre B. 15 159 d. **Haasenstein u. Vogler, Königsberg** in Pr (8409

Agentur-Gesuch.

Ein pensionirter, cautionsfähiger, noch sehr rüstiger Baubeamter sucht Versicherungen für Hagel-, Lebens- und Unfall-. Gleichzeitig ist derselbe gewillt diverse **Bau-Artikel** für Elbing und Umgegend in Commission zu nehmen.

Gef. Offerten sub K. sind zu richten an die Expedition der „Altpreußischen Zeitung" in Elbing. (8440

Eine Bonne mit g Zeugn., welche d. Schneid. verst. w. nach Warschau gef. M. Zoppot, Villenstr. 2b **A. Schultz.**

Socius-Gesuch.

Zur Etablirung eines hier nicht genügend vertretenen Geschäfts, sucht ein junger Kaufmann, der in der Branche tüchtig und erfahren wie mit der Kundschaft vollständig vertraut ist e Socius mit einer baaren Einlage von 9000 ℳ Reflect. belieben ihre Adr. u. Nr 8468 in d Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein jung jüd. Mädchen sucht Stellung als Stütze der Hausfrau.

Offerten bitte postlagernd unter J. L. Tiegenhof zu senden. (8490

Ein Pensionär, im Alter v. 9—12 Jahren, findet z. 1. October d. J. eine, in jeder Beziehung erwünschte, Aufnahme. Etwaige Anträge sind in der Expedition dieser Zeitung unter Nr. 8321 abzugeben.

Langgasse

ist ein großer Laden zu verm. Näheres Langgasse 73 im Schirmgeschäft.

1 Comtoirgelegenheit,

parterre, bestehend aus 3 Zimmern, in d. Hundegasse belegen, ist zum 1. Octbr. cr. zu vermiethen Näheres **Langgasse Nr. 39,** 1 Treppe im Comtoir. (8246

Eine Wagenremise, Pferdestall und Heuboden, in der Dienergasse belegen, ist per 1. October cr zu vermiethen. Näheres Langgasse Nr. 39, 1 Tr. im Comtoir. (8246

Neufahrwasser, Bergstraße 13, sind herrschaftliche Wohnungen zum 1. October zu vermiethen. (8493

Deutscher Volkshain

in **Ohra** (früher Harmonie).

Heute Freitag

Fischessen.

8462) **L. Neumann.**

Eine Brosche

(Camée) ist auf dem Wege durch die Melzergasse, Langgasse, Portechaisengasse nach Langgarten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe geg. angemessene Belohnung im Comtoir **Winterplatz Nr. 1** abzugeben (8501

Für die Ueberschwemmten an der Weichsel ging ferner ein von C. K 10 ℳ, Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „Janus" in Hamburg durch den General-Agenten Herrn **Conrad Erdmann,** Danzig, 500 ℳ.

Zusammen 1210 ℳ.

Exped. d. Danz. Ztg.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.